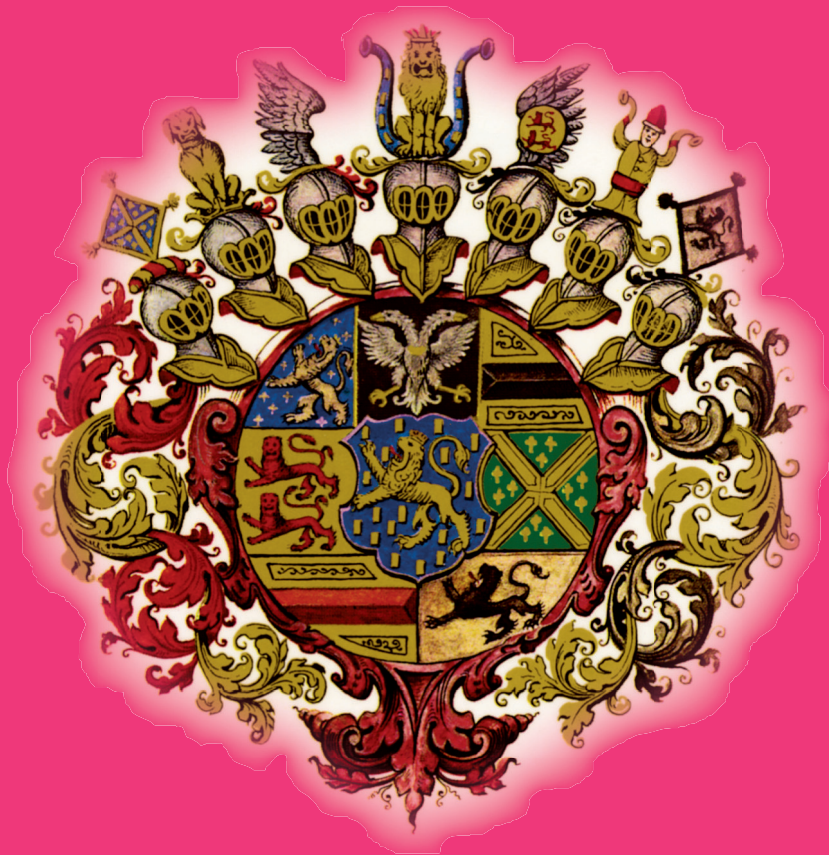




Gemeinsames Wappen des Hauses Nassau
(Walramischer Zweig)



Fürst Walrad zu Nassau-Usingen

Zum 350. Jahrestag seines Regierungsantritts
1659

von Friedebert Volk



*Thronsiegel
König Adolph von Nassau
1298*

Herausgeber: Geschichtsverein Usingen e.V.
Bearbeitung: Friedebert Volk
Gestaltung und Realisierung: Eberhard Schrimpf
Bildmaterial: Stadt-Archiv Usingen + Wikipedia

Druck: Digitaldruck Zende, Usingen
Auflage 300/4-2009

Geschichtsverein Usingen e.V.

Gegründet 1975



Schloßplatz 4

Öffnungszeiten bei aktuellen Ausstellungen
siehe Bekanntmachungen

Museum für Vor- und Frühgeschichte im Rathauskeller

Wilhelmstraße 1

Öffnungszeit:
jeden Sonntag von 14 bis 17 Uhr

Archiv des Geschichtsverein im Bauhof der Stadt Usingen

Weilburger Straße 46

Öffnungszeiten:
Montag, Dienstag, Mittwoch jeweils von 10 bis 12 Uhr
und nach Vereinbarung



Fürst Walrad zu Nassau-Usingen

Zum 350. Jahrestag seines Regierungsantritts 1659
von Friedebert Volk

Es war schon ein ganz besonderer Tag für das Taunusstädtchen Usingen, als am 31. März 1659 - also vor genau 350 Jahren - der junge Graf Walrad von Nassau-Saarbrücken seine Regentschaft in Usingen antrat. Er fand eine Stadt und ein Land vor, das von den schweren Wunden und Plagen des 30-jährigen Krieges noch lange nicht genesen war.

Jung und voller Tatendrang stellte er sich der verantwortungsvollen Aufgabe, seine Grafschaft zu entwickeln, ihren Wohlstand zu mehren und sie in bescheidenem Stolz zu repräsentieren.

Da die Erträge seiner Herrschaft ihm und seinen Landeskindern kein ausreichendes Auskommen sichern konnten, bot er sich zu militärischen Diensten für Kaiser und Reich sowie für die Generalstaaten der Niederlande an. Seine militärische Karriere brachte ihn bis zum Rang eines Generalfeldmarschalls beider Dienstherren. Seine kleine Grafschaft Nassau-Usingen, seit 1688 Fürstentum, dessen Ausdehnung und Besitz er ständig mehrte, regierte er meist mit sogenannten Befehlsbriefen aus der Ferne, vertrauend auf die Fähigkeiten und Treue seiner Usinger Beamten, insbesondere der Räte Schmidtborn und Schröder. Dem Aufbau einer geregelten Verwaltung, des Schulwesens und der Neuansiedelung von Bürgern galt sein Planen und Handeln. Die „Usinger Neustadt“ mit ihren Häusern und rechtwinkligen Straßenzügen zeigt noch heute seine Handschrift, ebenso wie der Schlossgarten. Er gehörte zu den prägenden Gestalten der Usinger Geschichte.

Das Jubiläum seines Regierungsantritts war für den Geschichtsverein Usingen gebotener Anlaß für die Herausgabe des Geschichtshefts Nr. 8.

Die Darstellung des Lebens und Wirkens Walrads, des 1. Usinger Fürsten, ist die Arbeit unseres Mitglieds Friedebert Volk, unterstützt in Gestaltung und Bildmaterial von unserem Mitglied Eberhard Schrimpf. Mit großem Dank an beide wünsche ich allen Lesern viel Freude und Unterhaltung bei der Lektüre.

Usingen, im April 2009

Heribert Daume

1. Vorsitzender Geschichtsverein Usingen e.V.

Abkürzungen in den Quellennachweisen:–

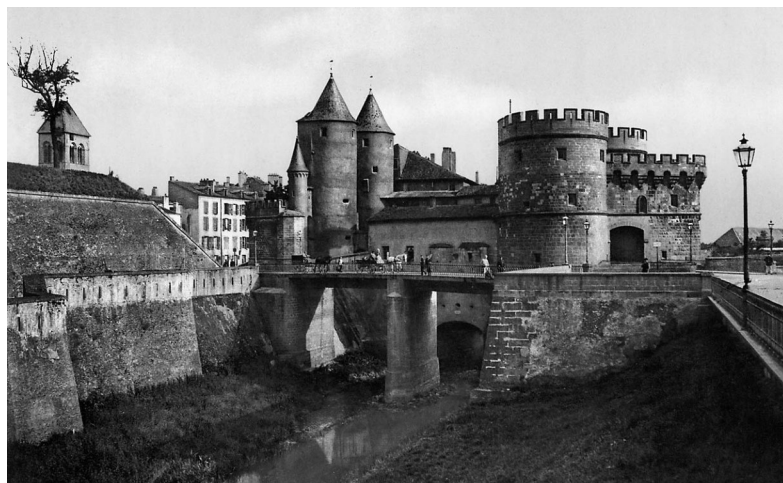
StAU (Stadtarchiv Usingen)

HStAW (Hauptstaatsarchiv Wiesbaden)

StAMa (Staatsarchiv Marburg)

*Bei den Zitaten wurde die alte Schreibweise
beibehalten*

Walrad wurde am 24. Januar 1635 in Metz geboren.¹⁾ Er war der siebte und jüngste Sohn des Grafen Wilhelm Ludwig von Nassau-Saarbrücken (1590-1640). Seine Familie gehörte zum walramischen Zweig der Nassauer, der 1255 aus einer Bruderteilung hervorgegangen war und dessen Herrschaftsgebiete sich zunächst südlich der Lahn bis etwa zum Rhein erstreckten. Die Gebiete an der Saar kamen 1381 hinzu, als Johanna von Saarbrücken, die Gattin Johannis I., des Enkels König Adolphs von Nassau, ihren Vater beerbte.



Metz (Porte des Allemands)

Die Mutter Walrads war Anna Amalia von Baden-Durlach (1595-1651), Tochter des bekannten Markgrafen Georg Friedrich, der mit Mansfeld und Christian von Braunschweig zu Anfang des Dreißigjährigen Krieges mutig für den vertriebenen Böhmenkönig eintrat.

Walrads Kindheit war keineswegs unbeschwert. Sein Vater ergriff im Dreißigjährigen Krieg wie seine Brüder und sein Schwiegervater Partei für die protestantische Seite und fiel nach der Niederlage der Schweden im September 1634 bei Nördlingen in kaiserliche Ungnade.²⁾ Er scheint danach seine Familie sofort nach Metz unter französischen Schutz gebracht zu haben. Das war auch der Grund, dass Walrads Geburtsort Metz wurde. Selbst folgte er 1635 dorthin, als Bernhard von Weimar mit seinen Truppen in Saarbrücken eindrang. Für seinen Lebensunterhalt gewährte ihm der französische König ein Jahresgeld. Das alles belastete ihn so stark, dass er schon am 22. August 1640 starb. Über den erst fünfjährigen Walrad und seine älteren Brüder führte nun die energische und kluge Mutter die

1) Genannt werden auch der 25. Januar bzw. der 25. Februar. Die Nachforschung in allen 14 Parochien von Metz war bisher nicht möglich (IHLE, Fritz, Fürst Walrad von Nassau-Usingen, Usingen-Michelbach 1986, Selbstverlag, S.9, künftig: Ihle, Walrad). Eine Randnotiz auf dem Gesuch zur Verleihung des Fürstentitels nennt als Geburtstag sogar den 7. Mai 1635 (Stadtarchiv Usingen 9,11,3). Die Datumsangaben folgen, wo erkennbar, dem noch bis i. J. 1700 geduldeten Julianischen Kalender (stilus vetus). Er hinkt dem Gregorianischen (stilus novus) um 10 Tage nach.

2) Wilhelm Ludwig trat als Oberstlieutenant und sein Bruder, Graf Otto, als Rittmeister in das Schwedische Heer ein. Angespornt wurde Wilhelm Ludwig von seiner Gemahlin, der Tochter des Markgrafen Georg Friedrich. Ihre Schwester, die Wilhelm Ludwigs Bruder Johannes geheiratet hatte, trat noch eifriger für die evangelische Sache ein.



Pfalzgraf
Karl Gustav

3) Brief Walrads
an seine Mutter
vom 18.7.1650 aus
Frankfurt am Main
(HStAW, 130 II, 2098,
Bl. 2 f.)

4) Durchzieht z.B.
alle Testamente
Walrads (HStAW 130
II, 867)

Vormundschaft. Als Walrad fünfzehn Jahre alt war, gab sie ihn in den persönlichen Dienst des als Feldherrn und Diplomaten berühmten Pfalzgrafen Karl Gustav, des späteren schwedischen Königs. Bei diesem weilte er vom Mai bis Juli 1650 in Nürnberg, wo der Kongress zur „Exekution“ des westfälischen Friedens stattfand. Als Hofmeister war ihm der Usinger Oberamtmann Ludwig Henrich von Wachenheim, Besitzer des Junkernhofes, beigegeben. Eine ernste Krankheit beendete Walrads Aufenthalt in Nürnberg. Danach schrieb er seiner Mutter nach Ottweiler: *Die große gnade, die mihr derorthen wiederfahren, werde ich jederzeit höchlich zu rühmen wissen, und derentwegen mich möglichst befeißigen solche zu meritiren.* Walrad schließt mit den Worten: *euer gnaden gehorsamer sohn, solange ich lebe.*³⁾ Um seinen Schwur zu erfüllen, hatte Walrad nur noch wenig mehr als ein Jahr Zeit, denn die Mutter starb im November 1651. Ihre letzte Ruhestätte fand sie in der Schlosskapelle zu Saarbrücken, das damals wieder befreit war; doch für einen Grabstein fehlten der Familie die Mittel.

Im Jahre 1652 folgte Walrad dem Beispiel zahlreicher anderer Nassauer Grafen und bezog die Hugenotten-Universität Saumur. Da im Ausbildungskanon der nassau-saarbrückischen Grafen der Kriegsdienst einen hohen Stellenwert hatte,⁴⁾ finden wir ihn bald in den Reihen der französischen Armee, wo er Rittmeister im Regiment des Marschalls de la Ferte wurde. Das französische Heer war zu dieser Zeit eines der kriegstüchtigsten der Welt. Die Namen seiner Führer, wie Turenne, Conde, haben einen guten Klang in der Kriegsgeschichte, und die militärische Schulung, die Walrad dort zuteil wurde, erwies sich von großer Bedeutung für sein ganzes späteres Leben. „Fronterfahrung“ erwarb er 1654 beim Feldzug gegen Lothringen, worüber er seinem Bruder Johann Ludwig berichtete. Dem Feinde sei unvorstellbar großer Schaden zugefügt worden. Er selbst habe im Kampf aber zwei Pferde verloren und sein Bruder Gustav Adolf sei vorne im Stiefel von einer Kugel getroffen worden, doch alles ohne Folgen.

Bald nahm der junge Graf seinen Abschied von der Armee und begab sich für längere Zeit auf Reisen, unter anderem nach Holland und England. Auch dem Kennenlernen fremder Länder maß man bei der Vorbereitung junger Männer auf ihr Herrscheramt eine große Bedeutung zu.

Die Grafen des protestantenfreundlichen nassau-walramischen Zweiges waren 1635 vom Kaiser ihrer Länder für verlustig erklärt worden. Das Usinger Land erhielt 1637 Graf Ludwig von Hadamar, der dem nassau-ottonischen Zweig angehörte und 1629 zum Katholizismus übergetreten war. Dank schwedischer und französischer Nachhilfe wurden die Enteigneten im westfälischen Frieden aber wieder in ihre alten Rechte eingesetzt. Nur der Herzog von Lothringen widersetzte sich der Herausgabe einiger Gebietsteile,⁵⁾ was die Grafen von Nassau-Saarbrücken zu langjährigen Restitutionsbemühungen zwang.

Eine Neuordnung der nassau-saarbrückischen Besitzverhältnisse brachte am 6. März 1651 der Vergleich von Gotha.⁶⁾ Er knüpfte an den Vertrag von 1629 an, mit dem die vier Söhne Ludwigs II. das väterliche Erbe unter sich geteilt hatten.⁷⁾ Es erhielten damals Walrads Vater Saarbrücken, dessen Bruder Johannes Idstein und Bruder Ernst Kasimir Weilburg. Für Otto, den jüngsten Bruder, war die Grafschaft Neuweilnau-Usingen vorgesehen.

Der Vertrag von Gotha bestätigte nun die Grafen Johannes und Ernst Kasimir in ihren ursprünglichen Rechten. Die Anteile von Walrads Vater und dessen Bruder Otto mussten neu vergeben werden, da beide zwischenzeitlich verstorben waren. Otto († 1632 in Straßburg) hatte keine Erben hinterlassen, Wilhelm Ludwig aber drei Söhne, Johann Ludwig (*1621), Gustav Adolph (*1632) und Walrad. Ersterer erhielt Ottweiler, Gustav Adolph Saarbrücken und Walrad das einst seinem Onkel Otto zugedachte Neuweilnau-Usingen. Der älteste Bruder Walrads, Johann Ludwig, übte die Vormundschaft über seine beiden jüngeren Brüder aus. Nach achtjähriger gemeinschaftlicher Regierung kam es am 31. März 1659 zur endgültigen Erbteilung.

Die Walrad zugeteilte Grafschaft umfasste ein Gebiet von nur etwa 280 km² mit einer Stadt und 31 Ortschaften. Im Kerngebiet um Usingen lagen 27 Dörfer, davon dreizehn im Stockheimer Gericht, in denen



Fürst Johann Ludwig von Nassau-Hadamar hatte das Usinger Gebiet regiert.



Walrad (Radierung im Stadt-Museum Usingen)

5) Walrad war sich dieses Umstandes bei Teilnahme am o.g. Feldzug gegen Lothringen ohne Zweifel bewusst.

6) In der Schwebe blieb, wie die noch nicht restituierten Gebiete anzurechnen seien.

7) Ludwig II hatte 1605 alle vorher zersplitterten nassau-saarbrückischen Gebiete in einer Hand vereinigt.

8) Die Stockheimer Dörfer waren: Westerfeld, Hausen, Arnsbach, Rod am Berg, Hundstall, Brombach, Schmitten, Dorfweil, Merzhausen, Niederlauken, Oberlauken, Laubach und Gemünden. Ihre jeweiligen Anteile am Gericht hatten die Nassau-Weilburger 1436 und die Reiffenberg 1561 von den Stockheimern erworben (KLOFT, Jost, Territorialgeschichte des Kreises Usingen, S. 158 f.; künftig: Kloft, Territorialgeschichte)

die Herren von Reiffenberg ein Mitspracherecht hatten.⁸⁾ Mehrere Dörfer im Amt Kirberg waren Exklaven mit z.T. geteilten Besitzverhältnissen.⁹⁾ Die meisten Orte waren nach dem 30-jährigen Krieg verarmt, zerstört und entvölkert. Die einstige gewerbliche Blüte war erloschen. Der Bevölkerungsrückgang war mit ca. 75 Prozent dramatisch hoch. In absoluten Zahlen ausgedrückt herrschte Walrad nur noch über rund 3000 Untertanen.¹⁰⁾ Ihre Steuerkraft betrug im Jahre der Teilung im Amt Usingen 609 Gulden, im Amt Altweilnau 986 Gulden, im Stockheimer Gericht nach Abzug des Reiffenbergischen Anteils 323 fl. Verhältnismäßig am besten muss es noch im Amt Neuweilnau ausgesehen haben, denn dieses brachte 1944 Gulden ein.¹¹⁾



Die Grafschaft Usingen um 1700. Kupferstichkarte "Pars Vederoviae" von Johann Baptist Homan, Nürnberg um 1710 (bearbeitet von E. Schrimpf)

9) Mensfelden, Kettenbach, Rückerhausen, Hausen an der Aar; den Besitzstand im Jahre 1669 nennt STEINMETZ, E.G., Die territoriale Entwicklung des Kreises Usingen, Düsseldorf 1927, S.15; künftig: Steinmetz, Kreis Usingen.

10) KAETHNER, Rudi, Die Eisenindustrie im Usinger Land in früherer Zeit, in: Usinger Land 1974, 5, Sp.55

11) SCHLIEPHAKE/MENZEL, Geschichte von Nassau, 2. Buch, 16. Kap. S. 538, Anm. 2 (künftig: Schliephake/Menzel, Geschichte)

Bei dieser Lage war abzusehen, dass selbst eine bescheidene Hofhaltung bald an ihre Grenzen stoßen würde. Wie bekannt, beschaffte sich Walrad später Nebeneinkünfte als Soldat in fremden Diensten. Vorerst aber bemühte er sich um die Hebung der Wirtschaftskraft im Lande selbst. Die Bevölkerungszahl versuchte er durch Zuwanderung zu heben. „Eingeschlagen“, also angesiedelt, haben sich damals beispielsweise der Waffenschmied Christian Handel aus Fiss in Tirol, der Schreiner Rudolph aus Thüringen oder Hans Zitzer aus Ungarn, die Stammväter einer weitverzweigten Nachkommenschaft wurden.

Besonderen Wert legte Walrad auf die Eisenindustrie. Den Anfang machte er im unteren Weiltal.¹²⁾ Dabei griff er auch auf belgische Fachkräfte zurück. Später errichtete er eine Schmelze auch in Usingen (Seemühle).¹³⁾ Die Holzkohle dafür ließ er am Hohen Berg und am Brandholz brennen.¹⁴⁾

Für die Lebensmittelversorgung seines Hofstaates unterhielt Walrad eigene Höfe, die er meist mit einem „Beständer“ besetzte. Der bekannteste Hof war der „Neue Hof“,¹⁵⁾ den er 1665 an der Stelle der Wüstung Hungeses erbaute. Später entstand daraus das Dorf Wilhelmstdorf.

Am meisten hatte im Dreißigjährigen Krieg die Stadt Usingen gelitten. Noch 1663 lebten in ihren Mauern neben 10 Witwen nur 69 Bürger,¹⁶⁾ von denen höchstens zwei Drittel zur Steuerzahlung herangezogen werden konnten. Mit Mühe war es ihnen gelungen, einen Teil der Häuser und die Kirche wieder aus Schutt und Asche erstehen zu lassen. Da war für sie Walrads Entscheidung, seinen Regierungssitz in Usingen zu errichten, ein großes Geschenk. In die Stadt kamen Beamte,¹⁷⁾ und Ausbaumaßnahmen wurden eingeleitet. All das steigerte die Anziehungskraft Usingens auch für die altangesessene Junkernschaft (wie die von Wachenheim, von Schletten, von Kniestätt, später von Maltitz und von Donop u.a.).

Walrad hätte sich auch für Neuweilnau entscheiden können, zumal dort ein ansprechendes Schloss vorhanden war. Für Usingen sprach aber das frühere Ansehen als Stadt¹⁸⁾ und die bessere Verkehrslage, wozu ohne Zweifel auch die Nähe zu Friedberg als Poststation und als Tagungsort des einflussreichen Wetterauischen Grafenverbandes¹⁹⁾ zählte. Grundsätzlich kann man die Entscheidung für Usingen aber auch als Rückbesinnung auf die mittelalterliche Verwaltungstradition deuten, denn ursprünglich gehörte das Usinger Land mit seiner Talöffnung nach Osten zur Grafschaft Wetterau (*comicia Wedereiba*).²⁰⁾ Die Ausrichtung auf das Gebiet der mittleren Lahn hatten seit Beginn des 13. Jahrhunderts erst die Grafen von Diez bewirkt. Sicherlich wollte sich Walrad mehr von Nassau-Weilburg abgrenzen, denn bis zum Tode Graf Philipps III. 1559 wurde das Usinger Land rund zweihundert Jahre lang von Weilburg aus regiert.

12) KAETHNER, Rudi, *Die Eisenindustrie in Emmershausen*, in: *Usinger Land*, 1959, 6

13) *Das Eisenerz kam von der Lahn und wurde auf einer Halde rechts vor dem Obertor gelagert. Noch 150 Jahre später floss von dort bei Regen rotgefärbtes Wasser im Rinnstein die Obergasse herab* (BIRKENSTOCK, Carl, *Vor 120 Jahren in Usingen*, in: *Usinger Land* 1981, 4-5, Sp.114).

14) SEIBERT, Walrad, S. 110

15) *Weitere Höfe, die bisweilen auch als Musterwirtschaften bezeichnet werden, befanden sich in Eschbach, Cratzenbach und Grävenwiesbach. In Usingen kamen hinzu der Brauhof „mit dabeistehendem Viehhof“, der Stockheimer Hof und die Schlappmühle* (IHLE, Walrad, S. 80). *Der Neue Hof hieß auch „Am Rauhen Reiß“.*

16) KLOFT, Jost, *Entstehung und Entwicklung der Stadt Usingen*, in: *Nassauische Annalen* 87, 1976, S.229

17) KLOFT (wie vor, S. 229) zählt anfangs 17 von Steuer und Wachdiensten Befreite, darunter auch einige Beamte.

18) *Man denke an den Wohlstand bis 1618 oder die Lateinschule mit überregionalem Ansehen.*

19) *Ging auf einen am 11.11.1362 auf Burg Stockheim gegründeten mittelalterlichen Ritterverband zurück. Neugründung nach dem Dreißigjährigen Kriege 1652* (STEINMETZ, E.G. / DIENSTBACH, Fritz, *Kulturgeschichtliche Bilder aus dem mittelalterlichen Usingen*, in: *Usinger Land*, 1961, 1; künftig: Steinmetz/Dienstbach, Bilder).

20) *Grenze im Westen war das Flüßchen Weil, im Süden der Pfahlgraben und im Norden der Höhenzug vom Hausberg zur Weil* (STEINMETZ, E.G., *Kreis Usingen*, S. 7)

Walrad oblag es, eine effiziente Landesverwaltung aufzubauen. Er musste drei Ämter (Usingen, Altweilnau Neuweilnau), ein Kirchspiel (Grävenwiesbach), eine Kellerei (Kirberg) und das Stockheimer Gericht zusammenführen. Vorbild waren ihm die Provinzialkanzleien seines Großvaters, Ludwig II, wie Weilburg und Idstein.²¹⁾ Hilfreich wäre personelle Kontinuität gewesen, die aber entfiel, da der amtierende, noch von Ludwig von Hadamar eingesetzte Rentmeister, Johann Nicolaus Frentzel, gleich zu Anfang wegen Unterschlagung entlassen werden mußte.²²⁾ Als neue Spitzenbeamte berief Walrad den *Rath* und *Sekretär* Philipp Schröder (1619-1687) sowie den *Amtmann* und *Rentmeister* Georg Heinrich Schmidtborn (1629-1711).

21) GECK, Elisabeth, *Das Fürstentum Nassau-Saarbrücken-Usingen im 18. Jahrhundert*, Diss. Mainz, 1953, S. 30 (künftig: Geck, Fürstentum)



Erinnerungstafel
der Schmidtborns
(Schmiedborn)
Haus Obergasse
Nr. 15

22) Walrad begnadigte ihn 1661 und beschäftigte ihn ab 1664 als Landhauptmann und Forstmeister.

23) Urkunde Walrads, HStAW 135 Usingen 70

24) Schmidtborn wird in Walrads Testament von 1692 wegen seiner langjährigen treuen Dienste namentlich erwähnt. Schröder fehlt, da er schon 1687 gestorben war (HStWA 130 II, 867, Bl. 32).

Mit Schröder war Walrad schon von Kindesbeinen an, genauer seit 1641, vertraut, denn dieser war zunächst sein Erzieher. Später diente er ihm als eine Art büroleitender Beamter. Seine Treue belohnte Walrad 1685 durch Schenkung von 110 Morgen abgabenfreien Landes und des Hauses Schloßplatz 4 (jetzt Stadtmuseum). Damit galt auch Schröders rückständige Besoldung als abgegolten.²³⁾ Auch Schmidtborn hatte die Wege Walrads möglicherweise schon früh gekreuzt, denn er war gebürtiger Saarbrücker. Mit Sicherheit begegneten sich beide aber 1657 in Ockstadt, wo Schmidtborn Keller bei Freiherrn von Franckenstein war und wo Walrad damals öfter weilte, da er Eleonore, die Tochter des Freiherrn, verehrte. Schmidtborn besorgte bisweilen sogar delikate Post der Verliebten. Im Februar 1660 holte ihn Walrad nach Usingen, zunächst als Keller, aber schon zwei Monate später als Rentmeister und Amtmann.²⁴⁾

Diese beiden Beamten waren viele Jahre lang die Garanten für eine ordnungsgemäße Verwaltung der kleinen Herrschaft Usingen. Wegen der Überschaubarkeit der Aufgaben entfiel vorerst die klassische Teilung in Kanzlei und Kammer. Deutlich wird das an Georg Heinrich Schmidtborn, der abwechselnd mit Rentmeister und Amtmann titulierte wurde, offenbar weil er in beiden Aufgabenbereichen tätig war. Zur Verschmelzung der Ämter Usingen Neuweilnau, Stockheim und Altweilnau kam es durch Aufhebung von Amtmannsstellen. Sehr lange dauerte der Zusammenschluss der Buchhaltungen. Neuweilnau kam zu Usingen erst 1672, Grävenwiesbach 1679, Altweilnau 1685 und das Stockheimer Gericht 1699.²⁵⁾ Auch wenn Walrad sehr sparen musste, leistete er sich schon 1663 mit Friedrich Ferdinand von Stein einen Hofmeister, der beispielsweise anlässlich des Todes von Landgraf Wilhelm VI. mit Kondolenzbriefen nach Kassel reiste.²⁶⁾

Regierungsalltag

Grundsätzlich kümmerte sich Walrad bis zu seinem Ableben in durchaus patriarchalischer Weise selbst um sein Land und behielt sich in allen Fragen das letzte Wort vor. Schröder und Schmidtborn nahmen ihm jedoch die Routinearbeiten ab. Zu diesen gehörten etwa das regelmäßige „Abhören“ der Bürgermeister- und Kirchenrechnungen, Besuche der Märkergedinge oder die Genehmigung von Heiraten ins „Ausland“, wozu schon benachbarte Dörfer wie Wernborn zählten. Da die Grafschaft Nassau-Usingen an nicht weniger als neun (!) fremde Gebiete grenzte, galt es auch, guten Kontakt zur deren Regierungen zu halten.

Ein Sonderfall war das Stockheimer Gericht. Schröder und Schmidtborn ritten regelmäßig dorthin, um mit dem reiffenbergischen Beamten Fabricius zu verhandeln. Protokollant war Schmidtborn. Gemeinsame Lösungen waren nötig in Steuerfragen²⁷⁾ und bei der Rekrutierung der Miliz.²⁸⁾ Da Westerfeld, Hausen, Arnsbach und Niederlauken nach Usingen eingepfarrt waren, ging es auch um Kirchensachen. So wurden 1662 Absprachen über die Gestaltung des Weihnachtsgottesdienstes und einer angeordneten Buß-, Fasten- und Betwoche getroffen. Als Walrad von den vier Gemeinden einen Beitrag von 100 Gulden zum Usinger Kirchenbau forderte, beschwerte sich der Mitbesitzer, der Mainzer Domherr Philipp Ludwig von Reiffenberg, beim Domkapitel. Als Walrad und der *Freyherr* von Reiffenberg 1664 beim Reichstag in Regensburg zusammentrafen, vereinbarten sie ein *project*, die Geistlichkeit im Stockheimer Gericht betreffend.²⁹⁾

25) KLOFT, *Territorialgeschichte*, S. 170

26) Walrad baute seinen Regierungsapparat im Laufe der Jahre durchaus mit Augenmaß aus. Die wichtigsten Ernennungen von Beamten siehe: GECK, *Fürstentum*, S. 8 ff. Walrad stellte damit die Weichen für den Regierungsapparat seines Sohnes und dann dessen Witwe, der Fürstin Charlotte Amalie.

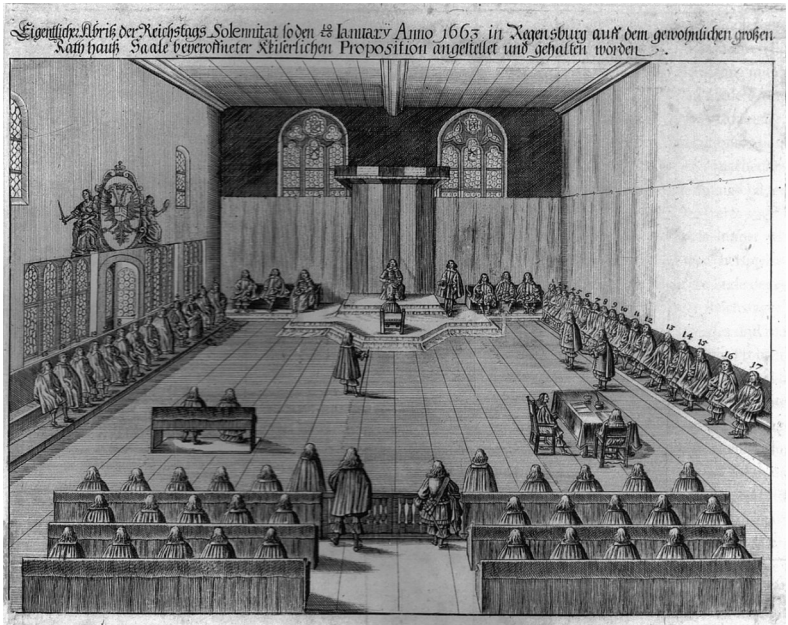
27) KAETHNER, Rudi, *Das Stockheimer Gericht*, in *Usinger Land* 1966, 11ff.; ferner: DERSELBE, *Zur älteren Kirchengeschichte in Merzhausen, Usingen 1967*; dort ein besonders schönes Beispiel aus Merzhausen, wo es eine „Stockheimer“ und eine „Nassauwische Seytte“ mit jeweils unterschiedlicher Abgabenlast gab (Seite 26, Anm. 24)

28) Die Musterung mußte gemeinsam angeordnet werden, der Offizier wurde per Los bestimmt. Es gab laut *Abmachung* von 1661 zwei Fahnen in blau, rot und weiß. Je eine wurde in Usingen und Reiffenberg aufbewahrt (IHLE, Fritz, *Die Einwohner des Usinger Landes im Jahre 1639*, in: *Usinger Land*, 1959, 6, Anm. 3).

29) *Diensttagebuch Usingen*, Eintrag zum 9.5.1664 (HStAW 135 IX 195)

30) Diensttagebuch
Usingen, Eintrag zum
31.12.1662 (HStAW 135
IX 195)

Sehr ernst nahm Walrad die Lobby-Arbeit beim Reichstag. Dieser war von Kaiser Leopold I. im Jahre 1662 nach Regensburg einberufen worden und entwickelte sich nach seiner Eröffnung am 20. Januar 1663 zum „immerwährenden“ Reichstag. In den nassau-saarbrückischen Ländern beriet man sich schon im Dezember 1662 über die Durchführung eines Kirchengebets zum Gelingen der Reichsversammlung.³⁰⁾ Walrad ging es um die Vertretung der gemeinsamen



Reichstag in Regensburg (Kupferstich 1663 von Matthäus Merian)

Restitutionsansprüche und drängte seine gräfliche Verwandtschaft immer wieder brieflich und bei den jährlichen Hauskonferenzen zu koordiniertem Handeln. Federführend war bei den Hauskonferenzen stets der jeweilige Senior des nassau-saarbrückischen Grafenverbandes. Ihm unterstand die 1671 eingerichtete Kanzlei, die an wichtigen Reichsstellen³¹⁾ Einfluss nehmen sollte. Zur Zeit Walrads hatte sein Idsteiner Onkel Johannes (1603-1677) die Leitung inne und danach sein ältester Bruder, Johann Ludwig (1621-1690). Von 1690 bis zu seinem Tode 1702 stand Walrad selbst der Hauskonferenz vor.

31) beim Reichstag,
beim Kreisdirektorium
des Oberrheinischen
Kreises in Frankfurt,
am Reichskammerge-
richt usw.

Ein zweiter Weg, in Regensburg Einfluss zu nehmen, führte über den schon erwähnten Wetterauischen Grafenverband (*wetterawisches collegium*) mit Sitz in Friedberg. Die Grafschaften verfügten zwar nur über eine stimmrechtlose „Grafenbank“, konnten aber auch von dort aus die Meinungsbildung beeinflussen. Walrad verhandelte oft mit dem Leiter des Grafenverbandes, Graf Moritz zu Solms-Hoingen, über

den „Türkenpfennig“ oder die „Türken-Hülff“ für den bevorstehenden Türkenkrieg. Gerechnet wurde in „*Römer monathen*“, was ursprünglich dem monatlichen Sold für das zur Romfahrt des Kaisers nötige Heer entsprach. Bei der Umlegung auf die Reichsstände betrug ein Römermonat für die nassau-saarbrückischen Brüder 336 Gulden. Da 1664 zunächst 20 gefordert wurden, kam man auf eine Belastung von 6.720 fl.

Ganz erheblich war Walrads Reisetätigkeit, über die das von Rat Schröder gewissenhaft geführte Dienstagebuch teilweise Auskunft gibt. Im Jahre 1663 bestieg der junge Graf rund fünfundzwanzig Mal den Reisewagen oder schwang sich auf den Rücken seines Pferdes, um private oder dienstliche Angelegenheiten zu erledigen. Dabei besuchte er Berleburg (4), Hungen (2), Laubach (3), Weilburg (2), Ockstadt, Weilmünster, Hanau, Mainz (2), Greifenstein, Kassel (2), Schwalbach, Kreuznach, Kirberg, Diez (2) und das „Westreich“, also die Residenzen seiner Brüder in Ottweiler oder Saarbrücken.³²⁾ Zu den größeren Aufgaben der Verwaltung gehörte schließlich auch der Aus- und Umbau der Usinger Burg zu einem herrschaftlichen Wohnsitz.

32) in Klammer:
Zahl der Besuche



Walrad war sein ganzes Leben auf Reisen – meist zu Pferd oder mit Kutsche

33) STEINMETZ / DIENSTBACH, Bilder, in: *Usinger Land*, 1961, I

34) Frank-Michael SALTENBERGER, *Das Usinger Schloß*, in: 1200 Jahre Usingen, Seiten 30 bis 36

35) SEIBERT, F., *Fürst Walrad zu Nassau-Usingen (1659-1702)*, in: *Nassovia* 1908, S. 108 (künftig: Seibert, Walrad)

36) VOLK, Friedebert, *Die dienstliche Korrespondenz des Fürsten Walrad von Nassau-Usingen 1664-1702*, *Nass. Annalen* 117, 2006, S. 111-133, hier besonders S. 120 ff. (künftig: Volk, Korrespondenz)

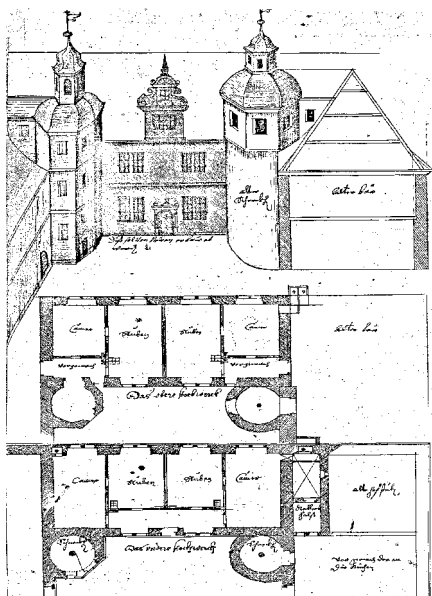
37) Glasermeister Vinzenz Schwartz zählte 1673 sogar vier Stockwerke „nach dem hof bzw. nach dem roß stall zu“, weil er vielleicht das Kellergeschoß mitgezählt hatte (HStAW 135, 3632, Urkunden zur Renteyrechnung 1673)

Die Usinger Burg wurde schon zwischen 1555 und 1578 zu einem kleinen Schloss umgebaut. Dort wohnte Philipp III. von Nassau-Weilburg (1504-1559), wenn er die Usinger Amts- und Kellereiverwaltung visitierte oder zur Jagd ging. Bisweilen erschienen auch illustre Gäste wie Wilhelm von Oranien, der Befreier der Niederlande vom spanischen Joch, der 1562 mit einem 150 Pferde umfassenden Tross Gast Philipps IV. war.³³⁾ Nach 1559 war Usingen Witwensitz der dritten Gemahlin von Philipp III., Amalie, geb. von Isenburg-Büdingen.

Das Schloss hatte also durchaus eine achtbare Vergangenheit hinter sich, als es Walrad zufiel. Trotz einer Reparatur im Jahre 1651 wies es aber noch erhebliche Mängel auf.³⁴⁾ Im Teilungsvertrag wurden Walrad daher 8000 Gulden zugesprochen, mit denen er zwischen 1660 und 1663 den weiteren Ausbau bestritt. In dieser Zeit entstanden auch das Marstallgebäude und die Anfänge des Schlossgartens. Wahrscheinlich wurde das Marstallgebäude über den Grundmauern eines hattsteinischen Gehöfts am Untertor errichtet, das damals baufällig war und abgerissen wurde.³⁵⁾

Dieser ersten Bauphase folgte in den Jahren von 1674 bis 1678 eine zweite mit weiteren Um- und Anbauten.³⁶⁾ Spätestens damals erhielt der Mittelbau auch sein drittes Stockwerk,³⁷⁾ das auf dem Plan von

1651 noch fehlt. Der Baufortschritt hing aber stets von den Geldern ab, die Walrad von seinem Offizierssold abzweigen konnte. Seine Einkünfte hatten sich aber gerade 1674 mit der Übernahme der Statthalterschaft von Bergen op Zoom verbessert. Mit den Abgaben der Usinger Untertanen wären die Baukosten nicht zu bestreiten gewesen, denn wegen der *kriegspressuren* gab das Land, wie Amtmann Schmidtborn seinem Herrn damals schrieb, *weniger als nichts her*.³⁸⁾ Künstlerischer Leiter dieser zweiten Baumaßnahme war der holländische Maler Cornelius Elandt, der leider schon 1677 starb. Eine seiner letzten Maßnahmen war die Besorgung des *porthals* von einem Steinmetz in Büdingen. Sein Nachfolger war wieder ein Holländer mit Namen Schaly. Diesem übermittelte Walrad dreißig selbstgefertigte (!) Skizzen mit Szenen aus Ovid für das Ausmalen der *Zimmer*.³⁹⁾ Walrad



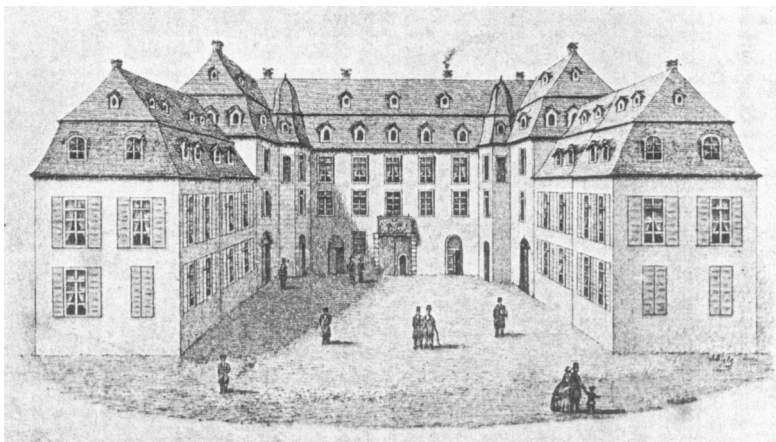
Baumeister August Rumpf zugeschriebener Plan um 1651. HStA, Abt. 135, Usingen 53

kümmerte sich überhaupt um viele Einzelheiten, obwohl er kriegsbedingt in der Fremde weilte und seine Anweisungen nur brieflich geben konnte. Er besorgte Fensterglas aus Holland und Heilbronn, wählte die Tapeten für das sogenannte Weilburger Zimmer aus und mahnte zur Eile beim Zuschneiden der Dielen, als deren Stärke er ein Zoll vorschrieb. Im *Nordbau* ließ er die Türen breiter und höher machen und sorgte sich um den Guss von eisernen Platten für die von Marmorsäulen flankierten *camine*.

38) Brief Schmidtborns vom 29.4.1776 (VOLK, Korrespondenz, S. 122)

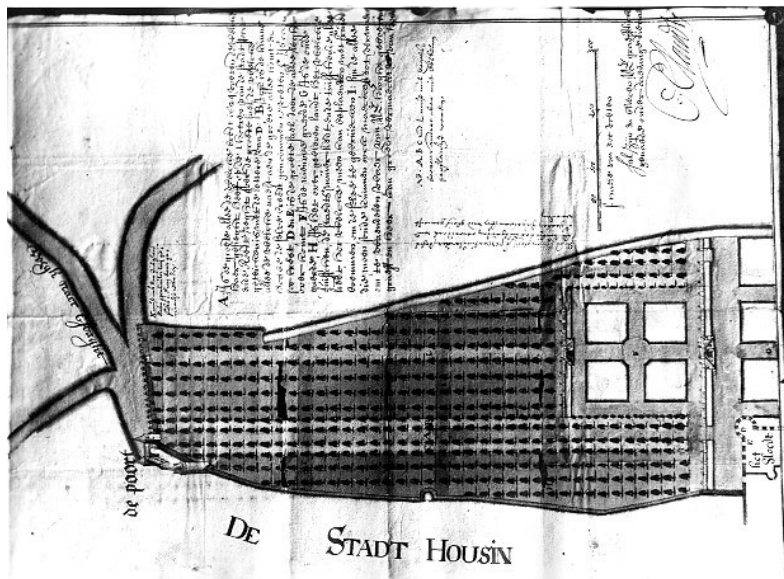
39) Brief vom 9.10.1677 (VOLK, Korrespondenz, S. 123)

Leider besitzen wir von diesen Umbaumaßnahmen keine bildliche Darstellung und sind nur auf Rückschlüsse aus den im 19. Jahrhundert entstandenen Abbildungen angewiesen. Aus der Korrespondenz Walrads wissen wir nur noch, dass es in dem Schlösschen auch einen Kapellenbau und ein *klockenspiel mit wohlklingender Resonanz* gab. Im Ehrenhof, der gegen die Stadt offen war, befand sich in der Mitte ein Brunnen und eine große Linde. An den Brunnen erinnert noch heute die kreisförmige Pflasterung vor dem Haupteingang des Gymnasiums. Zwischen Schloss und Straße standen bis zum großen Brand 1692 noch drei Häuser, die nicht mehr aufgebaut wurden. Der jetzige Eisenzaun stammt aus Idstein und kam erst 1737 dazu.



Schloss um 1700

Plan des Malers
Elandt



Frühester Plan des
Usinger Schloss-
gartens, erstellt vom
holländischen Maler
C. Elandt († 1677)
HStAW, Abt. 3011/1,
Nr. 5737 H

Der Schlossgarten

Nach der Mode der Zeit wurde bei dem Residenzschlosse auch ein Hofgarten angelegt. Hier sind wir in der glücklichen Lage, einen Plan zu haben. Verfasst hat ihn der schon erwähnte Maler Elandt. Der Garten war schmal und hatte nur zwei Terrassen, eine auf Höhe des Schlosses und die andere darüber, auf der die alte Turnhalle stand⁴⁰⁾ und gegenwärtig die Mensa erbaut wird. Im Frühjahr 1674 ließ Walrad entlang der Stadtmauer Obstbäume pflanzen. 1678 beauftragte er die *Tyroler mauerer*, Steine für die Umfassungsmauer des Lustgartens zu brechen. Seinen Hofgärtner Eckhard beorderte er 1677 nach Holland, weil in den dortigen Gärten *viel zu sehen* sei, auch wie eine Allee nebst Mauer gemacht wird. Die Planierungsarbeiten am Obertor ließ er einstellen, weil in den Gärten *allhier* zu sehen sei, *wie die Erhöhung wohl stehet*.⁴¹⁾ Walrad hielt offenbar noch wenig von künstlich angelegten und symmetrisch angeordneten Flächen, wie sie nach seinem Tode der berühmte Baumeister Welsch schuf. Von Arbeiten am Schlossgarten hören wir auch noch im Jahre 1696, als Walrad wünscht, dass der Maurer Benedict mit seinen Leuten im Lustgarten am Weiher *anfangen* solle. Auch sollte er bewogen werden, *im Lande zu heiraten*. Gemeint war ohne Zweifel Benedict Burtscher, der aber schon zwei Jahren vorher Anna Elisabeth Gies aus Lich gehehlicht hatte. Ausnahmsweise war Walrad hier einmal nicht im Bilde und konnte bei einer Informationslücke erpapt werden.

40) Erbaut um 1874

41) Brief Walrads
vom 9.10.1677
(VOLK,
Korrespondenz)

Walrad war von Gott mit guttem und gesundem verstand begabt⁴²⁾ und ein artiger, hübscher, angenehmer herr.⁴³⁾ Daher wundert es nicht, dass er beim schönen Geschlecht wohlgelitten war. Nach einigen *interims amouren*⁴⁴⁾ ergriff ihn 1657, also mit 22 Jahren, heiße Liebe zu Freifräulein Eleonore von Franckenstein aus Ockstadt. Da er gräflichen Geblüts, Eleonore aber nur Freifräulein war, stießen seine Absichten bei seiner Familie auf heftigsten Widerstand. Seine Vormünder, Friedrich, Pfalzgraf bei Rhein und Markgraf Friedrich von Baden-Durlach, erinnerten ihn im Dezember 1657 brieflich an seinen *uralten adel* und gaben zu bedenken, dass er seine *bey der armee durch ewer dapferes verhalten erlangte gutte renomnee durch eine ungleiche heurath* beschädigen könnte. Walrad hatte sich aber schon soweit gebunden, dass er seine *gegebene parole und gethanes versprechen ohne großen schimpf und spott nit retractieren* könne. Walrad rechnete aber nicht mit der Hartnäckigkeit seiner Familie. Sie erhöhte den Druck auf ihn, bis er im Frühjahr 1658 klein beigab.⁴⁵⁾



Der junge Prinz Walrad
um 1655

Walrad war seit 1659 Regent des Usinger Territoriums und wollte dem Land sicherlich auch eine Landesmutter und im Sinne der Nachfolge auch Prinzen und Prinzessinnen schenken. Bei der Suche nach einer Braut beschränkte er sich jetzt nicht mehr auf den Kreis der Freifräulein. Seine Wahl



Elisabeth, Landgräfin v.
Hessen-Kassel, um 1684

fiel auf Prinzessin Elisabeth, elftes Kind⁴⁶⁾ Wilhelms V., des Landgrafen von Hessen-Kassel. Da Walrads Badener Großmutter ebenfalls aus dem Hause Hessen-Kassel stammte, war Elisabeth Walrads Cousine zweiten Grades. Beide waren sich sympathisch, so dass Walrad seinen Vormund und Schwager, Friedrich, Pfalzgraf zu Rhein, bat, für ihn als Brautwerber aufzutreten. Friedrich gewann als zweiten Brautwerber Johann Philipp von Schönborn, den einflussreichen Erzbischof und Kurfürsten von Mainz.⁴⁷⁾ In dem im August 1660 in Kassel abgegebenen Werbungsschreiben hieß es, dass Walrad *bei Elisabeth eine solch gute inclination verspührt hat, seithero er die ehr gehabt, deroselben aufzuwarten, dass er sich hoffnung machen könne, (dass) deroselben seine persohn zur vermählung nit unahnnehmlich sein würde.*⁴⁸⁾

42) Brief seines Onkels Markgraf Friedrich von Baden-Durlach vom 7.12.1657 (HStAW 130 II 731, Bl. 30)

43) Urteil der Elisabeth Charlotte von Orleans, auch „Lieselotte von der Pfalz“ (SCHLIEPHAKE/MENZEL, Geschichte, 3. Buch, Kap. 18, S. 194, Anm. 4)

44) Brief seines Onkels Markgraf Friedrich von Baden-Durlach vom 7.12.1657 (HStAW 130 II 731, Bl. 30)

45) Ausführliche Darstellung bei VOLK, Friedebert, Gescheiterte Heiratspläne des jungen Grafen Walrad von Nassau-Usingen, in Nass. Annalen, 114, 2003, Seiten 212-214 (künftig: Volk, Heiratspläne)

46) Geboren am 23. Juni 1634, und damit etwas älter als Walrad.

47) Johann Philipp von Schönborn (1605-1673) galt als maßgebender Reichspolitiker seiner Zeit. Er hatte sich um den westfälischen Frieden und die Gründung des 1. Rheinbundes verdient gemacht. Man ehrte ihn mit dem Beinamen Friedensfürst und Deutscher Salomo. Sein Vater war Amtmann in Laubeschbach und damit fast ein Landsmann Walrads. Gymnasiumsbesuch in Weilburg (RENKHOFF, Otto, Nassauische Biographie, Wiesbaden 1992, S. 719).

48) StAma 4 a, 47, Nr.39 (Wilhelm V. – Kinder)

Wilhelm VI., Bruder Elisabeths und seit dem Tode des Vaters Chef des Hauses, zeigte sich überrascht, da er von der Aufwartung und der vorhandenen *inclination* nichts erfahren hatte. Er rügte die Missachtung des Protokolls und verlangte vom jungen Usinger eine Entschuldigung und eine neue Vorsprache. Walrad dachte aber moderner. Er wollte kein *protocoll-courtisan* sein und hielt es für wichtiger, sich der *persohn zu versichern, die man gerne wollte*. Dabei konnte er sich auf die unbedingte Zuneigung Elisabeths verlassen, die ihn seit Dezember 1660 in zeitweise *täglich* eintreffenden Briefen ihrer *beständigen trewe und affection, ihrer amitie und unerschütterlichen, ja sogar ewig wehrenden beständigkeit versicherte*. Ungeachtet dessen war man am Kasseler Hof fest entschlossen, die Heirat zu verhindern. Der junge Graf war in Wilhelms Augen zu arm, als dass er seiner Schwester eine standesgemäße Lebensführung bieten könnte. Zwecklos war Elisabeths Bereitschaft, sich mit einem vergleichsweise bescheidenen Leben zufrieden zu geben.



Apotheker Heribert Daume schlüpfte 2002 anlässlich "1200 Jahre Usingen" in die Rolle und die Kleidung des Grafen Walrad

49) VOLK, Friedebert, Graf Walrad ging mit der Pariser Mode, in: Usinger Geschichtshefte 6, 2007, S.28 f.

Für Walrad folgten quälende Wochen, in denen er auf eine *guhte resolution* aus Kassel wartete. Im September bat er seinen Bruder Johann Ludwig von Ottweiler, der nach Paris reiste, ihm dort ein *Kleid* zu besorgen und tröstete sich damit: *Wenn ich so unglücklich sein sollte und dieses Kleid nicht sollte zu meiner amour gebrauchen, so würde ich es hochnötig haben zu bestimmtem Termin in Heydelberg*, womit er einen Gerichtstermin in irgendeiner Restitutionssache meinte. Das Kleid sollte recht nach der *mode in paris* gefertigt sein *mit allem zubehör, Hut, bouquet des plumes* (Federbusch) *Seidenstrimpf, rabat* (Kragenaufschlag) *manchettes mit Spitzen sowie mit Wehrgehenck*.⁴⁹⁾

Am Kasseler Hofe zögerte man so lange, weil der Heiratswunsch Walrads auch Wilhelm in eine heikle Lage gebracht hatte. Einerseits konnte man die eindeutige *inclination* Elisabeths nicht einfach übergehen und zum andern musste man die sehr hohe Stellung der beiden Brautwerber beachten, die nicht brüskiert werden durften. Wilhelm setzte daher im Oktober 1660 seinen diplomatischen Apparat in Bewegung. Der Kurfürst von Mainz erhielt Besuch von Dr. Johann Caspar von Dörenberg und Pfalzgraf Friedrich in Zweibrücken von Regierungsrat Caspar von Dalwyk. Der Kurfürst ließ sich schon nach einem halbstündigen Gespräch vom Standpunkt Wilhelms überzeugen. Ganze neun Tage, vom 31. Oktober bis 8. November 1660 (!), aber dauerten die Verhandlungen in Zweibrücken. Ihnen wohnte Walrad mit seinen Brüdern selbst bei, erreichte aber nichts. Immerhin sprach von Dalwyk in seinem Bericht an seinen Herrn respektvoll von der Sachkenntnis und Schlagfertigkeit Walrads.

Walrad setzte nun alle Hebel in Bewegung, um sein Ziel doch noch zu erreichen. Er begab sich auf eine Rundreise zu verschiedenen einflussreichen Bekannten und Verwandten und erbat ihre Fürsprache. Da ihm Wilhelm den Besuch Kassels untersagt hatte, platzierte er am Kasseler Hof einen V-Mann namens Zobel, der ihn über die Entwicklung am Laufenden hielt und den Kontakt zu Elisabeth hielt. Die Liebenden fanden daneben freilich auch Gelegenheit, sich heimlich zu treffen, einmal auch inkognito, vielleicht bei Elisabeths verständnisvoller Tante in Laubach oder in Bad Schwalbach, wo die landgräfliche Familie in einem eigenen Haus zu kuren pflegte.⁵⁰⁾

Elisabeth versuchte im Herbst 1661, Walrad damit zu trösten, dass ein ihr bekanntes Paar sieben Jahre lang auf die Einwilligung der Eltern warten mußte. Walrad hatte sicherlich den besten Willen, musste jedoch auch das Alter Elisabeths und seinen Kinderwunsch bedenken. Er begann daher, über Alternativen nachzudenken und begab sich im Januar 1662 auf eine „galante Reise“. Sein erstes Ziel war der Sitz des Grafen von Wittgenstein in Berleburg, zu dessen zahlreicher Familie auch zwei heiratsfähige Töchter mit Namen Christine und Charlotte gehörten. Vierzehn Tage lang vergnügte man sich meist auf der Jagd und abends mit *dantzen, balleten undt verkleyden*. Wenige Stunden nach Walrads Abreise baten die Schwestern ihren Bruder, mit auf die Jagd fahren zu dürfen. Als Charlotte den Schlitten besteigen wollte, scheute das Pferd und traf sie tödlich am Kopf. Walrad war erschüttert, *sonderlich da doch jedermann sagt, ich sey vor gahr gewiß mit ihr versprochen gewesen*.⁵¹⁾ Natürlich hatte Prinzessin Elisabeth alles über Charlotte erfahren und stellte Anfang Februar bei einer Zusammenkunft in Laubach unangenehme Fragen. Nachdem sie *ahnfänglich was uneins gewesen*, haben sie aber *hernach wieder accord* gemacht.

Elisabeth hatte erkannt, dass Walrad alle seine Möglichkeiten ausgeschöpft hatte und kündigte an, nun auch *ihr theil zu versuchen*. In der Folge begann sie mit ihrem Bruder nach *einer neuen mode* zu leben, sprich, einen innerfamiliären Kleinkrieg zu eröffnen und ihm ihre Meinung auf *teutsch* zu sagen. Der Landgraf sah sich deswegen schon nach einigen Tagen veranlasst, durch seinen Hofrichter Gottfried von Wallenstein anzufragen, *warumb sie so unfriedlich gegen ihn und seine gemahlin sey*. Zu ihrer Genugtuung wuchs am landgräflichen Hofe auch die Zahl ihrer Sympathisanten. Schließlich zeigte der psychologische Druck Wirkung. Wilhelm entsandte im September 1662 zwei Kundschafter nach Usingen, um sich ein genaues Bild von den dortigen Verhältnissen zu verschaffen, und gab im Juni 1663 seine Zustimmung zur Verlobung.

50) Bad Schwalbach (damals Langenschwalbach) war seit den Dreißigjährigen Krieg bis etwa zum Wiener Kongress „Stern erster Klasse unter den Luxusbädern Deutschlands“ (GENTH, Adolph, *Geschichte des Kurortes Schwalbach, Wiesbaden 1881, S. 51*). Das Langenschwalbacher Haus hatte Elisabeths Großvater Moritz (1572-1632) errichten lassen.

51) Schreiben Walrads an seinen Bruder Johann Ludwig vom 9.2.1662 (HStAW 130 II 847, Bl. 13)

52) HSLAW 130 II 850,
Bl. 135

53) Für die Residenzstadt selbst nennt das Gemeindesteuerverzeichnis von 1663 nur 69 anwesende Bürger und 10 Bürgerwitwen, von denen höchstens zwei Drittel zur Steuer veranlagt werden konnte (KLOFT, Jost, Entstehung und Entwicklung der Stadt Usingen, in: Nassauische Annalen 87, 1976, S. 229)

54) Diensttagebuch, Einträge vom 3.-8. Juli 1663 (HSLAW 135 IX 195)

55) Man wechselte Briefe, und Walrad nahm bisweilen seinen Weg über Kassel, um P.E. (Prinzessin Elisabeth) zu sehen. Auch Elisabeth kam 1677 auf ihrer Rückreise von der Kur in Bad Schwalbach durch Usingen, ohne allerdings anzuhalten (VOLK, Korrespondenz, S. 131 f.)

In die schönen Träume des Brautpaares platzte aber schon vier Wochen später die Nachricht vom plötzlichen Ableben Wilhelms. Walrad musste seine Heiratspläne wegen des Trauerjahres aufschieben. Das Weihnachtsfest 1663 führte die Brautleute wieder zusammen, doch verlief der Aufenthalt in Kassel ganz anders als es sich Walrad vorgestellt hatte, denn er holte sich *einen korb*.⁵²⁾ Einzelheiten gibt Walrad nicht preis, doch steht fest, dass er vom 17. bis 31. Dezember 1663 in Kassel weilte und gedachte, dabei auch den Heiratsvertrag auszuhandeln. Offenbar war aber seine wirtschaftliche Lage so desolat,⁵³⁾ dass es zu einem Abschluss nicht kam. Wie wir aus Walrads Diensttagebuch dieser Zeit wissen,⁵⁴⁾ konnten seine Beamten Schröder und Schmidtborn bei den umliegenden Grafschaften nicht einmal mehr Kredite für das *bevorstehende beylager* auftreiben, was man ohne Zweifel auch am Kasseler Hof erfahren hatte. Einziger Trost Walrads war, dass ihm Elisabeth auch in dieser Lage große Beweise ihrer ernsthaften *und beständigen affection* gab. Das strenge Urteil der Kasseler Kämmerer und Hofjuristen konnte das aber nicht beeinflussen.

Walrad und Elisabeth blieben in freundschaftlicher Verbindung.⁵⁵⁾ Walrad widmete sich ganz seiner Soldatenlaufbahn und befolgte unfreiwillig das, was ihm Regierungsrat von Dalwyk bei den Verhandlungen schon in Zweibrücken geraten hatte: Er solle lieber keine Familie gründen, da er wahrscheinlich wieder zur Armee gehen werde. Schon 1660 hatte Walrad selbst seinem Bruder Johann Ludwig anvertraut: *Geht das da [in Kassel] nicht ahn, so werde ich wieder ein kriegier*. An Heirat sollte der Usinger Graf erst fünfzehn Jahre später wieder denken.

Elisabeth blieb ledig und starb 1688 als Äbtissin im *kayserl. freyen weltlichen stift zu Hervordt*.

Nassau-Idstein
(um 1663)
Residenz von Walrads
Onkel Johannes



Walrad kam am 31. Dezember 1663 aus der nordhessischen Residenzstadt zurück und lud schon am nächsten Tag, dem 1. Januar 1664, seine Brüder Gustav Adolph und Johann Ludwig zu einer Hauskonferenz nach Idstein, der Residenz ihres Onkels Johannes, ein. Er habe seine *vorgewesene heiratssache* in Kassel *in solchem stand gelassen*, dass seine Gedanken jetzt frei seien für andere ihm wichtige Vorhaben. Insbesondere plane er wegen der nassauischen Restitutionssache eine Reise zum Reichstag nach Regensburg.

Voller Tatendurst betrieb Walrad gleichzeitig auch seine Bewerbung um das Kommando über das Reiterkontingent *des oberrheinischen Creyses* im Türkenkrieg.⁵⁶⁾ Seinen Wunsch hatte er schon im Herbst 1663 dem Pfalzgrafen Ludwig Heinrich von Simmern, dem zuständigen *kreisausschreibenden Fürsten*, unterbreitet.⁵⁷⁾ Dessen Stellvertreter, der Bischof von Worms, Johann Philipp von Schönborn, wurde darüber informiert und stimmte zu.⁵⁸⁾ Der Entscheidungsprozess war aber unter den Bedingungen der Kleinstaaterei äußerst schwerfällig und dauerte bis zum 6. Mai 1664. Die Verhandlungen für Walrad führte Graf Joachim Hagenmeier, der Geschäftsführer des Wetterauischen Grafenverbandes. Walrad ergriff flankierende Maßnahmen, indem er wegen der *erhaltung der obristenstell des regiments zu Pferd des oberrheinischen Creyses* bereits im Herbst 1663 und dann noch einmal im Januar 1664 Bittbriefe an die verschiedenen Mitglieder seines Wehrkreises sandte. Unter den Adressaten befanden sich die Bischöfe in Basel und Speyer, der Abt von Fulda, die Grafen von Isenburg, Waldeck, Wittgenstein und Leiningen und schließlich auch die Stadtregierungen von Darmstadt, Frankfurt, Hanau, Worms und Straßburg.⁵⁹⁾ Ermutigend für ihn war gewiss, dass er in Usingen bei seiner Rückkehr von Kassel den zustimmenden Bescheid der Stadt Colmar vorfand.

Walrads Tage waren aber nicht nur mit Briefeschreiben ausgefüllt. Am 4. 1. 1664 ritt er für zwei Tage nach Braunsfels und am 7. Januar überraschenderweise nach Siegen, *willens nach Holland zu gehen, hatt aber unterwegs sein vorhaben geändert und ist den 19ten dieses wieder anher kommen*.⁶⁰⁾ Walrad musste einen wichtigen Grund gehabt haben, vor seiner oder gar statt seiner Reise nach Regensburg Holland aufzusuchen. Denkbar ist, dass er auch dort eine Offiziersstelle in Aussicht hatte, ihm diese Möglichkeit dann aber doch weniger erstrebenswert erschien.

56) Die Türken hatten in die siebenbürgischen Verhältnisse eingegriffen und beanspruchten einige dazugehörige Landstriche in Ungarn. Der Großwessir Achmed Köprilli, dessen Heer 100.000 Mann zählte, verlor 1663 bei der Belagerung der Festung Neuhäusl viel Zeit und verschob weitere Kriegshandlungen auf 1664.

57) Das Reich war in zehn Wehrkreise eingeteilt, deren Aufgabe es war, die Kriegslasten umzulegen.

58) FORST, Hermann, Graf Walrad von Nassau-Usingen bei den ober rheinischen Kreis truppen im Türkenkrieg 1664, in: Nassauische Annalen XX, 1888, S. 115 (künftig: Forst, Kreistruppen).

59) Diensttagebuch, Einträge zum 6. und 9. 1. 1664 (HStAW 135 IX 195)

60) Diensttagebuch, Eintrag zum 7. 1. 1664 (HStAW 135 IX 195)

Seine Reise nach Regensburg trat Walrad am 22. Januar 1664 an. Sie dauerte bis zum 5. Mai 1664, also länger als drei Monate, und scheint auch dem Wunsch entsprungen zu sein, von den Ereignissen in Kassel Abstand zu gewinnen.

In Usingen gingen die Vorbereitungen für den Feldzug inzwischen weiter. Seine Beamten entwarfen den Text für das Kommandeurs-Patent und ritten nach Frankfurt, um Silbergeschirr für eine standesgemäße Offiziersausstattung zu kaufen. Ende April begann die Suche nach einem *velt-Prediger*, denn die protestantischen Truppen hatten sich ausbedungen, eigene Geistliche mitbringen zu dürfen.⁶¹⁾ Viel Mühe kostete es, bei der Frankfurter Apotheke „Zum Guldnen Engel“ einen *velt-kasten*, also einen Sanitätswagen, einschließlich Arzneien zu besorgen. Er wurde aber nicht für Walrad benötigt, sondern für seinen Cousin Gustav Adolph, der das Kommando über die *marchierenden* Völcker, also die Fußtruppen des oberrheinischen Kreises, erhalten hatte.⁶²⁾

Walrad kam am 5. Mai 1664 aus Regensburg zurück und begab sich nur zwei Tage später schon wieder auf Reisen in die umliegenden Städte und Grafschaften. Vom 7. bis 11. Mai besuchte er Weilburg, vom 12. bis 15. Mai Frankfurt und Hanau und vom 31. Mai bis 3. Juni erneut Frankfurt und Mainz. Am 4. Juni ritt er für einen Tag nach Idstein, bevor er am 8. Juni nach Frankfurt zur Musterung seiner Reitertruppe ging. Parallel dazu erreichte die Korrespondenz seiner Kanzlei beachtliche Ausmaße. Im Monat Mai beanspruchte die Registrierung der Post elf engbeschriebene Seiten des Dienstagebuches, während die anderen Monate mit jeweils knapp fünf auskamen. Der damals für Walrad wichtigste Brief traf am 15. Mai 1664 ein und enthielt das *patent*, das ihn zum *obristen der cavallerie declarierte*. Auch die übrige Post betraf fast nur noch den bevorstehenden Feldzug. Die einzelnen Bezirke meldeten die Bereitschaft ihrer Kontingente, Walrad stellte *officiers* ein und entschied sich für den stud. theol. Johannes Stark aus Gießen als *velt-Prediger*, dem aber noch die Approbation fehlte, was weiteren Schriftverkehr verursachte. Aus *Caßel* empfahl die *verwitbte* Frau Landgräfin einen Trompeter, der Walrads bisherigen, vor einem Jahr im Alter von nur 29 Jahren verstorbenen Signalbläser Hans Caspar Metzinger, ersetzen könne. Bei aller Betriebsamkeit nahm sich Walrad noch drei Tage lang Zeit, seiner Regierung Instruktionen für die Zeit seiner Abwesenheit zu geben. Schließlich erneuerte und verbesserte er noch die Bestellungen Schröders und Schmidtborns, seiner beiden Vertrauensleute in Usingen.

61) FORST, Hermann, *Die deutschen Reichstruppen im Türkenkrieg 1664*, in: *Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband VI*, S. 638.

62) Gustav Adolph war der Sohn von Walrads Onkel, Johannes von Nassau-Idstein. Er verlor bei diesem Feldzug am 1. August 1664 sein Leben (STAMMTAFEL, Europäische, N.F. I, Nr. 113a). FORST, Kreistruppen, S. 117, hält ihn für den Bruder Walrads, doch KÖLLNER, Friedrich, *Geschichte des vormaligen Nassau-Saarbrückischen Landes, Saarbrücken 1841*, S. 341 ff., weiß von dessen Beteiligung am Türkenkrieg nichts.

Zum Ärger Walrads mußte das *rendevous* der Truppe in Frankfurt um drei Tage auf den 13. Juni verschoben werden, da in der Kreiskasse kein Geld war. Dann konnte Walrad zu diesem Termin endlich die Musterung seiner Reitertruppe vornehmen. Die nötigsten Mittel hatte man durch eine Anleihe auf den Namen des Kurfürsten von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, beschafft.

Angetreten waren 298 Mann zu Pferd. Über die Qualität dieser Mannschaft darf man sich keiner Illusion hingeben. Viele von ihnen hatten kaum Erfahrung im Umgang mit Reittieren und waren oft nur vom Monatssold von 9 fl angelockt worden. Rat Schröder und Rentmeister Schmidtborn waren ebenfalls zum Termin in Frankfurt befohlen worden. Schröder notierte am 14. Juni in sein Diensttagebuch: *Ist das rendevous meines gnd. Herrn regiments zu Roß bei Ffurth gehalten worden, und Igd. darauf selbigen tags fortmarchiert, der Allerhöchste verleyhe zu all dero vorhaben glück und seinen göttlichen Segen und begleyte dieselben in guther gesundheit zu den ihrigen wieder zurück.*



Frankfurt am Main
um 1660

Walrad nahm auf Anweisung des Wehrkreises seinen Weg durch Böhmen. Das hatte logistische Gründe, denn in Süddeutschland waren nach dem Durchzug zahlreicher anderer Kontingente die Vorräte zur Truppenverpflegung aufgezehrt. Wien erreichte Walrad am 19. Juli 1664. Schon am nächsten Tag ging es weiter nach Ungarisch-Altenburg. In das eigentliche Kriegsgeschehen konnte er aber nicht mehr eingreifen, da die Türken schon am 22. Juli bei St. Gotthard an der Raab zurückgeworfen worden waren. Vermutlich war Walrad dem Corps des Prinzen von Württemberg zugeteilt und nahm an der Verfolgung der Türken teil. Ein Brief vom 15. September aus Tyrnau zeigt, dass er sich im Umfeld des Heerführers Montecuculi befand, doch der für den 1. Oktober geplante neue Angriff fand nicht mehr statt, denn inzwischen hatte man sich auf diplomatischem Weg auf den Frieden von Vasvar geeinigt.

Misslich war für die Reiterei und Infanterie des oberrheinischen Kreises das Ausbleiben jeglichen Soldes aus Frankfurt. Einige Angehörige der Fußtruppe berichteten, dass kein anderer Wehrkreis seine Soldaten so stiefmütterlich behandelt hat wie der oberrheinische. In dem erwähnten Brief aus Tyrnau beklagte sich Walrad bei dem Vorsitzenden des Wehrkreises, dem Pfalzgrafen von Simmern, über die Notlage. Seine Reiter hätten oft kein Geld, um ihre Pferde beschlagen zu lassen, so dass diese eingingen. Kranken Soldaten fehlte das Geld, um sich *ein Tränklein* zu kaufen und müßten nicht selten *wie die Hundt* sterben. Für Walrad war es unter diesen Umständen besonders schwer, Ordnung und Disziplin aufrecht zu halten. Als einer seiner Korporale, Martin Koffalick aus Pr. Fischhausen, beobachtete, wie kaiserliche Dragoner ein Kloster plünderten, nahm er auch einige Kirchengерäte an sich. Walrad verurteilte ihn unerbittlich zum Tode.

Die Rückführung seiner Truppe nach Frankfurt war ihm nur mit einem bei dem Herzog von Coburg auf „Kavaliersehre“ aufgenommenen Kredit von 6000 fl möglich. Als Walrad seine Abteilung in Frankfurt auflöste, waren die Kassen des Wehrkreises immer noch leer. Jeder Soldat mußte künftig selbst versuchen, seinen Sold zu bekommen. Auch Walrad verbrachte das ganze Jahr 1665 mit fruchtlosen Eingaben und erhielt am 8. Dezember 1665 gerade einmal einen Abschlag von 500 fl auf seine Forderung von 6.558 fl.⁶³⁾ Es ist anzunehmen, dass er 1666 abgefunden wurde, denn am 7. Januar wurde er für den 14. nach Frankfurt bestellt, um in dieser Frage zu einem Abschluss zu gelangen.⁶⁴⁾ In jedem Falle hatte der Feldzug Walrad aber Gelegenheit gegeben, sich als tüchtiger Offizier zu empfehlen und wichtige Kontakte zu knüpfen.

Der Feldzug ließ Walrad am eigenen Leib spüren, wie umständlich die gültige Wehrordnung zu handhaben war. Die Versammlung der Fürsten und Städte im Wehrkreis, der „Kreistag“, verteilte die Zahl der zu stellenden Krieger auf die einzelnen Kreisstände, und diese legten es dann oft wieder den einzelnen Gemeinden auf, einen oder mehrere Soldaten anzuwerben. All das führte zu Verzögerungen bei der Mobilmachung, die im Türkenkrieg nur deshalb keine Folgen hatten, weil sich einige größere Staaten unabhängig von ihren Wehrkreisen zur Rheinischen Allianz zusammengeschlossen hatten und bereits 1663 zur Stelle waren, als die Türken vorrückten. Walrad gehörte in der Folge zu denen, die für eine Reform der Wehrordnung eintraten.⁶⁵⁾

63) Ihm selbst standen 3.816 fl (sechs Monate à 636 fl) zu; ferner 2.742 fl für die Offiziere seiner Leibkompanie (FORST, Kreistruppen, S. 119)

64) Vorladung nach Frankfurt, StAU UIb, 115, 9/11 # 19

65) DIENSTBACH, Wilhelm Martin, Walrad, Der erste Usinger Fürst, Usingen 1905, S. 22 (künftig: Dienstbach, Walrad)

Walrad befand sich ab 1664 meist bei der Armee. Dennoch vernachlässigte er die Regierung seines Landes nicht. Unentbehrliche Helfer waren dabei seine beiden Spitzenbeamten, Rat Schröder und Rentmeister Schmidtborn. Jedes Lob für diese gilt mittelbar auch für Walrad, denn nur ein fähiger Regent ist in der Lage, tüchtige Beamte auszuwählen und langfristig an sich zu binden.

Auf sich alleine gestellt waren Schröder und Schmidtborn erstmals 1664, als Walrad gegen die Türken zog. Allerdings hatte er sie vor seinem Abmarsch gründlich instruiert. Unvorhergesehenes sollte in Ottweiler zur Entscheidung vorgelegt werden, was Rat Schröder auch tat, als er am 27. Juni dorthin reiste. Im übrigen verließ sich Walrad auf die Postverbindungen. Seine Beamten hielten ihn brieflich auf dem Laufenden und bekamen von ihm stets klare, oft ins Kleinste gehende Anweisungen. Poststation war Friedberg. Ein großer Teil dieses Briefwechsels blieb erhalten und gewährt in Verbindung mit dem Dienstagebuch Schröders (1662-1664) einen guten Einblick in Walrads Regierungshandeln über vierzig Jahre.⁶⁶⁾

66) HStAW 135 Ic, 1-2
(ausgewertet in: VOLK,
Korrespondenz)

Nicht immer konnten aber Walrads Anweisungen abgewartet werden. Dann kam es darauf an, seine mutmaßliche Einstellung zu errahnen und danach zu handeln. Proben dafür legten Schmidtborn und Schröder immer wieder ab, wie einige Beispiele zeigen.

Als sich 1672 während des zweiten „Raub“- oder Reunionskriegs eine 300 Mann starke Naumburger Einheit auf dem Weg nach Wiesbaden Steinfischbach näherte, verlegte Schmidtborn unverzüglich zwei Kompanien „Ausschuß“, eine Art Bürgerwehr des Usinger Landes, dorthin, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Im Jahr darauf erntete Schmidtborn das Lob seines Herrn, weil er gegen eine *Diskretion* von 1000 fl die Einquartierung von Truppen verhindert hatte. Walrad hat sich darüber besonders gefreut, weil seine eigenen Versuche, aus der Ferne Einquartierungen abzuwehren, leider *gar schlecht respectirt* wurden.⁶⁷⁾

67) Walrad an Kurfürst
Friedrich von Brandenburg,
20. und 25.10.1672
(HStAW 131 VII c, 21,1)

So ging es ihm auch fünf Jahre später (1677), als er erfahren musste, dass der Münsteraner Generalkriegskommissar Hammer trotz schriftlicher Zusage und Entgegennahme einer *Verehrung* (Anerkennungsgeld) zwei *Compagnien* zu Pferd in sein Land gelegt hatte. Seinen Untertanen riet er, *ihre besten sachen unterderhand in salvo* zu bringen. Wie richtig dieser Rat war, zeigte sich beim Abzug eben dieser Münsteraner im Mai. Sie verlangten Marschverpflegung und 600 Reichstaler Reisegeld. Um ihrem Wunsche Nachdruck zu verleihen, beschlagnahmten sie in Eschbach 300 Stück Vieh und trieben es

in Richtung Weilmünster. Amtmann Schmidtborn war aber nicht der *Schröckling*, der sich durch diese *übertürkische* Maßnahme einschüchtern ließ und trommelte aus der ganzen Grafschaft 400 kräftige Männer (den „Ausschuss“) zusammen. Mit diesen besetzte er *den Paß bei Heinzenberg* und zwang die Soldaten sowohl die für den Vorspann requirierten Zugtiere als auch die schon in Weilmünster befindliche Herde der 300 Eschbacher Tiere herauszugeben.

Schmidtborn erwies sich mit diesem Handstreich als seinem Herrn kongenial. Walrad hätte nicht anders gehandelt.⁶⁸⁾ Offenbar war nach siebzehn Usinger Dienstjahren etwas von dessen Eigenschaften auf ihn übergegangen.

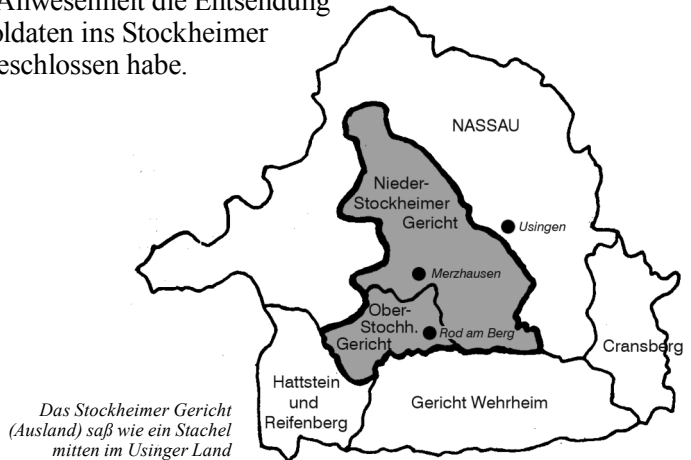
68) Walrads Temperament zeigte sich 1662 in Langenschwalbach (heute Bad Schwalbach), als er beim Sauerbrunnen mit seinem Stock auf den schwedischen Gesandten Habbas losging, weil er sich von diesem beleidigt fühlte. Die Ordnungspolizei verhängte ein Bußgeld von 40 Reichstalern

69) Brief vom 10.9.1664 (VOLK, Korrespondenz, S. 126).

70) Über die „rebellion“ berichtet ausführlicher MARTIN, Wolfgang, Johann Ludwig Böhmer, der Rebell im Stockheimer Gericht 1669-1679, in: Usinger Land, 1979, 4

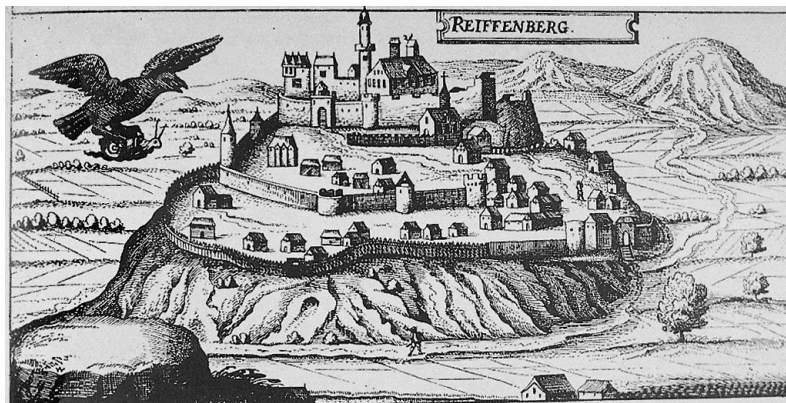
Stockheimer Verdrießlichkeiten

Als sich Walrad 1664 an der „Ostfront“ befand, teilte ihm Schmidtborn brieflich mit, dass sich die Stockheimer Untertanen bei der Steuerschätzung und den *Türkengeldern* widerspenstig zeigten.⁶⁹⁾ Vermutlich verstanden sie es vortrefflich, ihre beiden Herren gegeneinander auszuspielen. 1666, als sich Walrad in braunschweigischen Diensten befand, fingen sie *wiederumb ahn, den Weg nach Heydelberg zu suchen*, um beim dortigen Gericht Entlastung zu erwirken. Ihr *bauwern commissarius* war ein gewisser Ercker, begleitet von Johann Ludwig Böhmer aus Merzhausen, der später in Westerfeld wohnte.⁷⁰⁾ Als sich die Stockheimer Gerichtspersonen 1668 vermutlich nach einer weiteren Reise nach Heidelberg wieder in ihren Häusern eingefunden hatten, wurden sie verhaftet und bestraft. Reumütige konnten mit Milde rechnen. Ungebeugt berichtete aber Ercker, dass der Kriegsrat in seiner Anwesenheit die Entsendung von 24 Soldaten ins Stockheimer Gericht beschlossen habe.



Im September 1667 erfuhr Walrad von seiner Usinger Kanzlei, dass der Freiherr zu Reiffenberg *gefanglich nach Aschaffenburg geführt wurde*⁷¹⁾ und gab Anweisung, ihn über die weitere Entwicklung zu informieren. Als der Domherr aus undurchsichtigen Gründen seiner Lehen verlustig erklärt wurde, erwarb Walrad den reiffenbergischen Anteil am Stockheimer Gericht für 15 000 Gulden.

71) Brief vom 11.9.1667
(VOLK, Korrespondenz,
S. 126)



Burg Reiffenberg
nach Merian

Offensichtlich waren bei der Eigentumsüberführung noch Fragen offen geblieben, denn die *Stockheimer verdrießlichkeiten* hörten nicht auf. Walrad musste 1674, während des zweiten französischen „Raub“- oder Reunionskrieges (1672-78), anordnen, Übergriffe „des Reiffenbergers“ notfalls mit Gewalt, einschließlich des *Totschießens*, abzuwehren. Auf die Lösung *einiger streitigkeiten* hoffte 1677 dann recht zynisch Schmidtborn, da er gehört hatte, dass der *gefangene Reiffenberger* todkrank sei.⁷² Um diese Streitigkeiten dürfte es sich auch gehandelt haben, als Schmidtborn 1676 mit dem Herrn von Breidenbach über den Verkauf der *Reiffenbergischen Güter* verhandelte. Im Hintergrund der Unruhen dürfen wir Kurmainz vermuten, denn 1678 wollte es 1000 Soldaten aufbieten, um die Weide- und Köhlerrechte der Reiffenberger zu schützen. Dagegen wirkt die Streitmacht Walrads in Usingen mit neun Soldaten winzig. Dennoch schlug Schmidtborn am 1. Mai 1678 vor, ihre geplante Entlassung zu vertagen, bis die unruhigen Stockheimer Untertanen wieder zum Gehorsam gebracht wurden. Man werde *schon heute* sehen, ob sie sich mit dem Monatsgeld einstellten. Wenn nicht, müsse sofort die *execution in die hand genommen werden*. Schon vier Tage später berichtete er seinem Herrn, dass sich die Stockheimer abermals *uf die hinterfüß gesetzt* und in Heidelberg *falsche klagen* über zu hohe Frondienste und Geldabgaben eingereicht hätten. Als die Dorfschaften Mitte Mai 1678 einzeln einbestellt wurden, um die Rädelsführer festzustellen, wollte kei-

72) Brief vom 14.7.1677
(VOLK, Korrespondenz,
S. 127)

ner etwas von der Klage in Heidelberg gewusst haben. Die Untersuchung verlief im Sande. Das darüber geführte Protokoll umfasste zwei Bücher und war zu unhandlich für den Versand ins Militärlager zu Walrad.

Dem Briefwechsel Walrads mit seinen Regierungsbeamten können wir entnehmen, dass die Beschwerden der Stockheimer Untertanen wahrscheinlich begründet waren. Rentmeister Schmidtborn und Rat Schröder sahen sich 1673 veranlasst, ihrem Herrn eine Denkschrift über die Höhe des Dienstgeldes zu senden. Viele Untertanen könnten nicht zahlen und *kehren dem Lande den Rücken*. Walrad stimmte in einem Brief vom 23. 2. 1673 der Ermäßigung des Dienstgeldes zu, wo nicht Faulheit der Grund der Armut sei.⁷³⁾

73) Briefe vom 3.
und 28.2.1673 (VOLK,
Korrespondenz,
S. 111)

Fortsetzung der militärischen Laufbahn

Mit seinem Entschluss, wieder ein *krieger* zu werden, nahm Walrad die soldatische Tradition seiner Familie auf. Zwar überwogen dort die Verdienste des ottonischen Zweiges,⁷⁴⁾ doch auch die walramische Seite konnte mit König Adolf einen großen Namen vorweisen. Hinzu kam noch Walrads Großvater mütterlicherseits, der Markgraf Georg Friedrich von Baden, der sich im Dreißigjährigen Krieg bewährt hatte und in einem dreibändigen Werk, das vermutlich auch Walrad kannte, seine militärischen Erlebnisse und Ansichten aufschrieb.

74) Ausführlich
dargestellt bei
DIENSTBACH, W.M.,
Walrad, S. 14-16



Thronsigel König
Adolfs von Nassau-
Idstein

75) Briefkonzept vom
2.1.1664 an den Abt von
Fulda (FORST, Kreis-
truppen, S. 121 f.) oder
Schreiben vom 10.6.1673
(VOLK, Korrespondenz,
S.114).

76) Testament vom
25.1.1685 (HS1AW 130 II,
867, Bl.14-23)

77) KALLENBACH,
Eldrid,
Die Dorfschulen
in Nassau-Usingen
1659-1806,
Diss. Frankfurt, S. 17

Zu den weiteren Motiven für Walrads militärischen Einsatz gehörte auch eine Portion Patriotismus. Man kann dies leicht in seiner Korrespondenz⁷⁵⁾ und in seinen Testamenten nachweisen. Seine männlichen Nachkommen sollten so erzogen werden, *darmit sie hiernechst dem vatterland ... nützlich dienen* könnten und sie sollten *ahngehalten* werden, *zuforderst dem Kayser unnd dem reich zu dienen*.⁷⁶⁾ Von seinem Sohne erwartete er bei Regierungsantritt ggf. *den Kriegsdienst nicht zu quittieren*, sondern zu *prosequieren*, solange er dazu körperlich in der Lage sei.

Hinter diesem Bekenntnis zu Kaiser und Reich standen allerdings nicht nur irrationale Vorstellungen, sondern auch ein gutes Stück Wirklichkeitssinn, der sich aus der Struktur des Reiches ergab.⁷⁷⁾ Die kleinen Territorien wären zwischen den großen Fürstentümern zerrieben worden, wenn ihnen die Verfassung des Reiches nicht das gleiche Lebensrecht zugesichert hätte wie diesen. Die kleinen Staaten mussten sich daher um ein gutes Verhältnis zu Kaiser und Reich

bemühen, wollten sie diesen Schutz nicht verlieren.⁷⁸⁾ Der Kaiser forderte freilich als Gegenleistung Geld und Truppen.

Walrads wichtigste Überlegung, ein *krieger* zu werden, dürfte aber wirtschaftlicher Natur gewesen sein. Die Finanzierung einer selbst bescheidenen Hofhaltung in Usingen erforderte Nebeneinkünfte. Walrad mußte als Soldat in fremde Dienste treten. Zynisch kann man sagen, Walrad hatte Glück, denn die von ihm angebotene Dienstleistung als Truppenführer wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts besonders stark nachgefragt. Im Südosten drohten die aggressiven Türken und im Westen das expansionslüsterne Frankreich. Walrads Hauptbetätigungsfeld lag im Westen, auch wenn er 1683 noch einmal bei der Entsetzung Wiens gegen die Türken focht. Im Westen war er direkt oder indirekt an allen drei von Frankreich angezettelten „Raub“- oder Reunionskriegen⁷⁹⁾ und 1702 schließlich noch am Spanischen Erbfolgekrieg beteiligt. Insgesamt machte er in den 38 Jahren seiner militärischen Laufbahn 17 große Schlachten und 27 Belagerungen mit und brachte es zu den höchsten militärischen Würden. Diese Laufbahn hatte sich schon 1657 angedeutet, als ihn sein Vormund Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach, an seine *bey der armee durch ewer dapferes verhalten erlangte gute renomnee* erinnerte.⁸⁰⁾

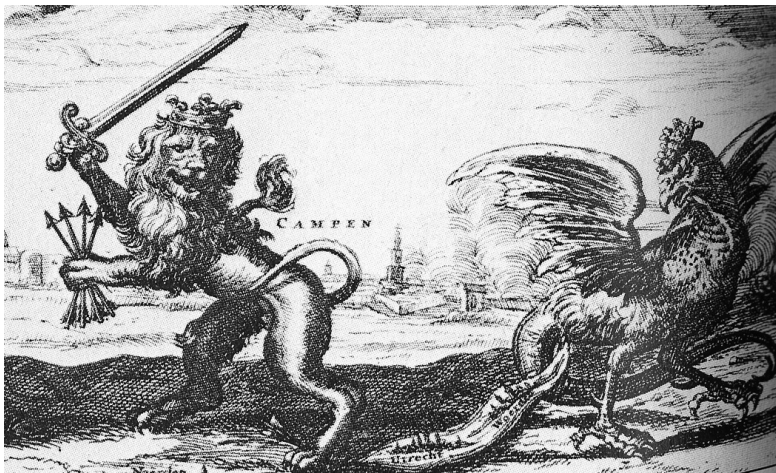
Zwischen den militärischen Unternehmungen diente das Usinger Land Walrad als Rückzugs- und Ruheraum. Im Bedarfsfall konnte er von hier auch Personal oder sonstige Unterstützung anfordern.⁸¹⁾ Davon scheint er besonders in den ersten beiden Reunionskriegen Gebrauch gemacht zu haben, solange sein Beziehungsnetz in Holland noch nicht engmaschig genug ausgebaut war.

78) So wünschte sich 1632 Walrads Onkel, Graf Johannes von Idstein, auch keine Spaltung des Reiches. Ihm genügte, „das Herz des Kaisers zu erweichen“, Religionsfreiheit zu gewähren (Usinger Anzeiger, 11. 8.1880).

79) 1. Krieg: 1667-1669, 2. Krieg: 1672-1678, 3. Krieg: 1788-1797; in der älteren Literatur werden sie recht unsensibel „französische Raubkriege“ genannt. Die französische Reunionspolitik begann schon im 16. Jahrhundert mit Ansprüchen auf die damals noch deutschen Reichsstädte und Bistümer Metz, Toul und Verdun.

80) Schreiben vom 7.12.1657 (HStAW 130 II 731, Bl. 30)

81) Dies ging bis zur Bitte um Zusendung kulinarischer Besonderheiten wie einige margeln (Pilze) oder gedörrte Forellen (Briefe vom 13.5.1675 und 2.2.1676, VOLK, Korrespondenz)



Spottbild von 1674 in Museum Münster: Der niederländische Löwe vertreibt den französischen Hahn

Der erste „Raub“- oder Reunionskrieg



Ludwig XIV.
Franz. König mit Kriegsgelüsten

Seinen ersten „Dienstleistungsvertrag“ schloss Walrad am 1. November 1665 mit dem protestantischen Bischof Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg. Dieser rüstete auf, um der Annexion der spanischen Niederlande durch Frankreich vorzubeugen. Gleichzeitig geriet er damit in Gegensatz zum Bischof von Münster, der wegen eigener Sonderziele Parteigänger der Franzosen war. Walrad übernahm im Range eines Obersts die Führung eines Reiterregiments. Außerdem verpflichtete er sich, binnen sechs Wochen Mannschaften in Regimentsstärke zu werben und auszurüsten. Für die Werbung erhielt er 21.926 Reichstaler und meldete schon Ende November Vollzug, ja kündigte schon den baldigen Abmarsch aus Usingen an. Etwas rätselhaft ist eine Nachricht Rentmeister Schmidtborns, der vier Wochen später seinem Herrn schreibt: *Mit hiesiger compagnie will es nit recht von statten gehen, denn was heut erworben, solches gehet morgen wieder fort.*⁸²⁾ Vielleicht bezieht sich diese Mitteilung aber auf die 30 Infanteristen, die Leutnant Georg Friedrich Schreck aus Wertheim als Subunternehmer Walrads *frei Usingen* anwerben sollte.⁸³⁾ Die Aufstellung und Ausrüstung dieser Abteilungen brachte ohne Zweifel Kaufkraft in das Usinger Land, zeigte aber auch dessen Grenzen auf, denn als sich Walrad für Mai 1666 zu einem Besuch in Usingen anmeldete, gab Schmidtborn zu bedenken, dass das Futter für die Pferde knapp werden dürfte, weil alles bei der *werbung* *ufgegangen sei.*⁸⁴⁾

Walrad hielt sich in den Jahren 1666 und 1667 in Lüneburg und Umgebung⁸⁵⁾ auf, stand aber bei Beginn des 1. Reunionskrieges schon in niederländischen Diensten. Das Leben in der Etappe gab ihm Zeit zum Studium, so dass er sich *seine zu Hauß gelassene füsicq* (Physiklehrbuch) nachsenden ließ.⁸⁶⁾ Dem *Amtsvogt in seinem Logie-Ort* (Lüneburg) wollte er mit einer neuen, in Braunfels Anfang Januar 1667 bestellten *Büchs* imponieren.⁸⁷⁾ Um die Jahreswende 1666/1667 litt Walrad an einer schweren *Schwachheit*, die ihn *ein großes und merkliches gekostet*⁸⁸⁾ hatte, so dass er seine Beamten in Usingen beauftragen mußte, einen Kredit zu beschaffen.

Walrad verliert nie seine Usinger Regierungsaufgaben aus dem Auge. Er erlaubt den Bürgern seiner Residenzstadt, ihr Wachtgeld für die Mauerreparatur zu verwenden und genehmigt die Fällung von 30-40 Baumstämmen für ein neues (zweites!) Pfarrhaus.⁸⁹⁾ Im August 1667 gibt er Anweisungen über des *Wildes Heegung*, damit *wir auch dermaleins bey unserer gel. Gott glücklicher Wiederan-*

82) Brief vom 1.1.1666 (HStAW 131, VII c 17)

83) IHLE, Walrad, S. 28

84) Brief vom 28.4.1666 (HStAW 135, Ic, 1)

85) „Logie-Orte“ waren noch Bardowick und Erbstorfnördlich von Lüneburg

86) Brief vom 24.1.1667 (VOLK, Korrespondenz, S. 130)

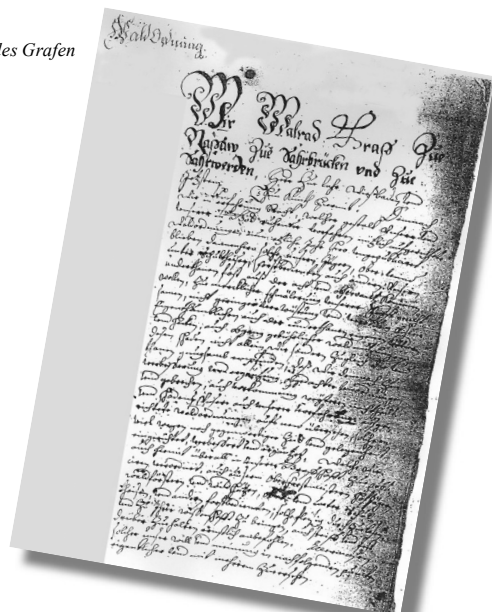
87) Brief vom 6.1.1667 (VOLK, Korrespondenz, S. 129)

88) Brief aus Lüneburg vom 24.1.1667 (HStAW 135 IX Ic, 1-2)

89) Es wurde auch ein alter Balken aus dem Jahre 1611 verbaut. Seine Inschrift zeigt, dass die vier nach Usingen eingefarteten Stockheimer Orte nur zähneknirschend für den Bau zahlten: LAUKEN, HAUSEN, WESTERFELD AUCH ARNSBACH MÜSSEN GEBEN BAUW-GELD (Kirchenchronik der evgl. Kirchengemeinde Usingen, S.16)

kunft noch einige recreationen haben und uns delectieren mögen. Walrad „hegte“ den Wald nicht nur der Jagd wegen, sondern hatte ihn auch als wichtigen Wirtschaftsfaktor erkannt, wie seine im Mai 1669 erlassene sehr ausführliche Waldordnung zeigt.⁹⁰⁾

Waldsatzung des Grafen
Walrad
(Kopie, StAU,
n I b/65))



90) HStAW 135 XIXa, 10; Neufassungen dieser Waldordnung erließ er 1677, 1692 und 1702.

Tiefe Genugtuung erfüllte die fünf Grafen von Nassau-Saarbrücken 1670, als ihre Bemühungen um die Restitution Saarwerdens endlich belohnt wurden. Am 11. Oktober erschienen sie dort vollzählig und zelebrierten die Besitznahme durch feierlichen Umritt, Verlesen des Restitutionsvertrages und Aufstellen neuer Zollstöcke. Zwei Tage später versammelten sich befehlsgemäß alle Untertanen in der Ortschaft St. Lorentzen, um vom Eid auf den früheren Landesherrn entbunden zu werden und den Grafen von Nassau mit Eid und Handschlag zu huldigen. Nach reichlichem Umtrunk kehrten alle fröhlicher Stimmung nach Hause zurück.⁹¹⁾

91) SCHLIEPHAKE/MENZEL, Geschichte, 2. Buch, Kap. 17, S. 554

Der zweite „Raub“- oder Reunionskrieg

Der 1. Reunionskrieg wurde am 2. Mai 1668 mit dem Frieden von Aachen beendet. Ludwig XIV. erhielt zwölf niederländische Grenzstädte. Er war damit aber nicht zufrieden und zettelte 1672 den zweiten Reunionskrieg an. Walrad stand Anfang 1671 ganz in holländischen Diensten und wurde in der niederländischen Offiziersliste als Oberst eines Husarenregiments geführt.⁹²⁾ Seine erste Aufgabe bestand wieder im Anwerben einer Kompanie, mit der er im Frühjahr 1671 in Richtung Westen marschierte.⁹³⁾ Im Dezember 1671 stand er in Wesel am Rhein. Gerne hätte er seine Truppe noch um 30 Mann verstärkt, doch Amtmann Schmidtborn konnte ihm nur 17 nach Köln schicken.⁹⁴⁾ Walrad legte auch Wert auf das äußere Erscheinungsbild seiner Truppe. Vom *Stücker* in Gambach⁹⁵⁾ bestellte er Paukenfahnen, die sein in Gold und Silber gesticktes Wappen mit den sieben Helmen zeigen mußten. Auch die Pferdedecken vom *Seydenstücker* in Gambach sollen schnellstens nach Wesel geschickt werden; ebenso die aus Nürnberg bestellte Pauke. Als Ende Dezember 1671 Walrads Leibkompanie vor Prinz Wilhelm III. von Oranien paradierte, sagte dieser, er habe sein Lebtag keine schönere *Comgagnie* gesehen.⁹⁶⁾ Der Prinz dürfte sich daran noch erinnert haben, als er acht Wochen später, am 25. 2. 1672, zum Generalkapitän der Niederlande gewählt wurde. Er löste den holländischen Ratspensionär Jan de Witt ab, mit dessen Verteidigungsmaßnahmen man allgemein unzufrieden war. Unter dem Kampfruf „Holland in Not“ wehrte Wilhelm III. die Franzosen ab und wurde am 8. Juli 1672 zum Statthalter auf Lebenszeit ernannt.

Walrad war am 2. April 1672 zum Generalleutnant der Kavallerie aufgestiegen. Sein Monatsgehalt betrug 500 Gulden und verdoppelte sich bei Fronteinsatz. Die Ernennungsurkunde hebt Walrads Tapferkeit und die Einhaltung strengster Kriegsdisziplin hervor. Ein weiteres Jahr später wurde Walrad auf Vorschlag Wilhelms zum General über alle Kavallerie der Niederlande befördert.⁹⁷⁾ Das Verhältnis Walrads zu Wilhelm III. wurde immer enger.⁹⁸⁾ Beide stammten ja aus dem Hause Nassau, Wilhelm von der ottonischen Linie, Walrad aus der walramischen.

Walrad stand zu dieser Zeit in Breda und befand sich 1674 in Den Haag. Er benötigte Pferde und Pferdeknechte. Daher befahl er dem User Juden und Pferdehändler Löw, unverzüglich mit dem Postwagen von Friedberg nach Hamburg zu reisen, wo ihn Rittmeister Escher im Kontor des Königlich-Dänisch-Holsteinischen Faktors Egidius Hening erwarten würde, um mit ihm Pferde zu kaufen.⁹⁹⁾

92) Pierre EVEN, Walrad, Fürst zu Nassau-Usingen, in: Nass. Annalen 114, 2003, S.189

93) SCHLIEPHAKE/MENZEL, Geschichte, 2. Buch, Kap. 17, S. 556

94) Brief vom 18.1.1672 (VOLK, Korrespondenz, S. 113)

95) Ort bei Butzbach in Hessen

96) Brief vom 23.12.1671 (VOLK, Korrespondenz, S. 113)

97) Walrad bedankt sich für die Glückwünsche zur Ernennung am 8.3.1673 (VOLK, Korrespondenz, S. 113)



Walrads "Cousin"
Wilhelm III.

98) Im Umfeld des Oraniers gab es noch mehr Deutsche, die in fremdstaatlichem Dienst standen. Der Wilhelm umgebende Kreis glied sich einem „Stelldichein deutscher Patrioten“ (DIENSTBACH, Nassau-Saarbrücken und Mörs, Diss. 1905, S. 20, Anm. 54, künftig: Dienstbach, Mörs).

99) Brief vom 2.2.1674 (VOLK, Korrespondenz, S. 114)

Wegen der Pferdeknechte wandte er sich an seine Beamten in Usingen. Sie sollten einige anheuern, die *allbereits mit den pferden ein wenig umzugehen wissen und fahren können*.¹⁰⁰⁾ Schon am 16. Mai 1673 war Walrads Feldprediger Conrad Leonhard in Usingen gestorben. Walrad suchte seither einen Ersatz, der *gute gaben zu predigen und keinen gefallen in disputieren*¹⁰¹⁾ haben sollte. Seine Beamten in Usingen schlugen ihm am 30. März 1674 den jungen Theologen Conrad Filgus, Sohn des Pfarrers zu Münzenberg, vor. Filgus traf am 31. Mai 1674 im Quartier Walrads in Ballert bei Antwerpen ein. Er begleitete Walrad bis 1679 im Felde, war dann bis 1686 zweiter Pfarrer in Usingen und dann bis zu seinem Tode 1712 erster Pfarrer. Walrads Wunsch nach einem wenig diskutierfreudigen Prediger hatte sich aber nicht erfüllt, denn Filgus erwies sich als großer „Liebhaber des Wortes“,¹⁰²⁾ wie auch seine Einträge in die Usinger Kirchenbücher zeigen. Zu einem ernststen Konflikt mit seinem Herrn kam es 1680 durch eine etwas vorlaute Predigt über Unbarmherzigkeit und Tyrannei, die Walrad auf sich bezog. Die zunächst ausgesprochene Absetzung nahm Walrad aber wieder zurück.¹⁰³⁾ Am 25. Juni 1674 klagte Walrad über hohe Ausgaben, weil er seine Offiziere ausrüsten und Pferde anschaffen musste. Seine Usinger Beamten sollten ihm dafür einen Kredit von 1200 Gulden beschaffen.

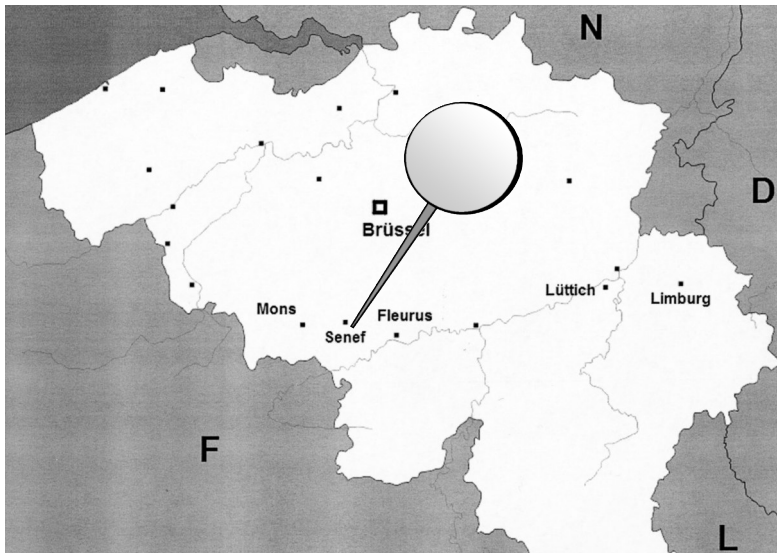
Nur wenig später, am 11. August 1674, kämpften spanische und niederländische Truppen bei Senef (heute Seneffe) gegen die Franzosen. Die Schlacht verlief ungünstig, aber Walrad sorgte im letzten Augenblick für ein versöhnliches Ende.

100) Brief vom 5.2.1674 (VOLK, Korrespondenz, S. 114)

101) Brief vom 12.3.1674 (VOLK, Korrespondenz, S. 115)

102) KAETHNER, Rudi H. und Martha, Usingen, Usingen 1981, S. 79 und 82 (künftig KAETHNER, Usingen)

103) KAETHNER, Usingen, S. 92



Belgien, Walrad kämpfte bei Senef, Fleurus und Mons (Weltnetz: „Umrisskarte kostenlos“)

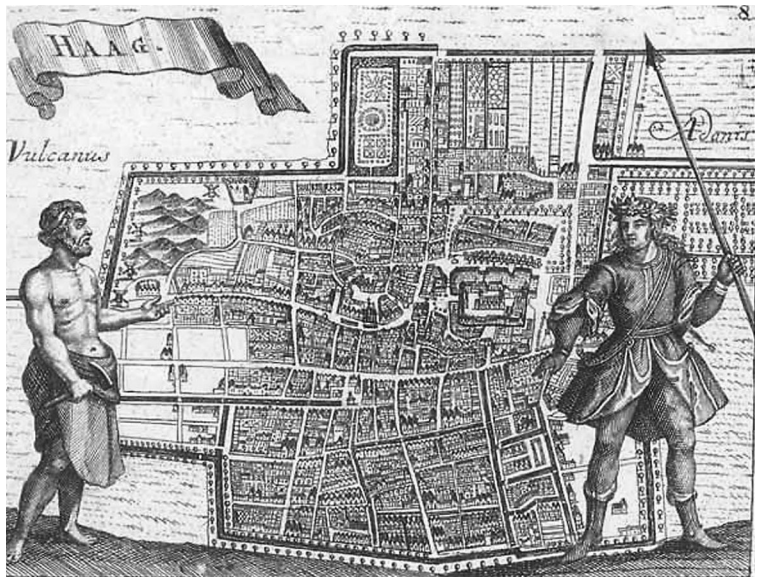
Er warf sich mit seiner Mannschaft den Anstürmenden im richtigen Moment entgegen und zwang sie zum Rückzug. Die Holländer behaupteten am Abend dank Walrads Kühnheit das Schlachtfeld.

Walrads Ansehen war so gestiegen, dass ihn Wilhelm III. am 22.10.1674 als Gouverneur über die strategisch wichtige Stadt und Festung Bergen op Zoom einsetzte. Im militärischen Bereich koordinierte er den Einsatz der verschiedenen Regimenter und war als Kavallerist vor allem für die Versorgung mehrerer tausend Pferde verantwortlich. Für Wilhelm III. fungierte er überhaupt wie ein Generalstabschef im übergeordneten Bereich.

Bei den Friedensverhandlungen 1678 in Nimwegen versuchten die Nassau-Saarbrückischen Grafen lange vergeblich ihre Restitutionsforderungen an den Herzog von Lothringen geltend zu machen. Ihr Senior, Walrads älterer Bruder Johann Ludwig von Ottweiler, wollte schon resignieren, als sich Walrad selbst einschaltete und den diplomatischen Erfolg sicherstellte. Seit dieser Zeit galt Walrad, wenn auch nicht dem Namen nach, so doch de facto als Leiter der Politik des Hauses Nassau-Saarbrücken.

Walrad wollte standesgemäß wohnen und erwarb 1676 in Den Haag ein herrschaftliches Haus für fast 24.000 Gulden. Wieder war Walrad bis an die Grenzen seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gegangen, denn in Usingen hing gleichzeitig auch der zweite Umbau des Schlosses fast vollständig von seinen Zahlungen ab. 1701 war die Immobilie in Den Haag nicht mehr zu halten und wurde für

Stadtplan von Den Haag
zu Zeiten Walrads



22.000 Gulden abgestoßen. Sie bildete am 26. Juni 1678 aber immerhin den Rahmen für seine Vermählung mit der blutjungen katholischen Prinzessin Catharina Franziska Isabella Maria zu Croy-Roeux.¹⁰⁴⁾ Aus der Verbindung gingen fünf Kinder hervor,¹⁰⁵⁾ von denen zwei Töchter und ein Sohn das Erwachsenenalter erreichten. Fünfzehn Jahre nach seiner Entlobung mit Prinzessin Elisabeth hatte Walrad damit die Sorgen seines Amtmannes Schmidtborn beendet. Dieser hatte seinem Herrn schon 1671 anlässlich gewisser Reparaturarbeiten im *frawenzimmer* des Usinger Schlosses einen Wink gegeben: *Gott verleyhe nur, dass es bald ein rechtes frawenzimmer in der that und wahrhaftig genannt werde.*¹⁰⁶⁾

Nach dem Frieden von Nimwegen (11.8.1678) sorgte Walrad noch für die Entlassung und Neuformierung der Truppen. Wohl aus Versorgungsgründen wurde ihm das Kommando über die Kompanie des verstorbenen Hauptmanns de Brauw¹⁰⁷⁾ übertragen. An seiner Stellung als Gouverneur von Bergen op Zoom änderte sich nichts. Gut situiert begab er sich mit seiner jungen Frau nach Usingen und blieb, abgesehen von einer Unterbrechung Anfang 1680, bis Anfang 1682 dort.¹⁰⁸⁾

Walrad richtete in dieser Zeit in Usingen die spätere Amts-Apotheke ein, nachdem frühere Versuche gescheitert waren.¹⁰⁹⁾ Der „Provisor“ hieß Philipp Viselius und kam aus Butzbach. Vertraglich sicherte man ihm *den Tisch bei Unserem Hoff und in der Stadt nöthige Bettung* zu, ferner Korn, Holz und Kohlen. Aus den Lust- und Küchengärten des Schlosses standen ihm die nötigen *Roossen* und Kräuter unentgeltlich zur Verfügung. Zur Frankfurter Messe durfte er mit einem herrschaftlichen Pferd reiten, um Einkäufe zu tätigen.¹¹⁰⁾

Aus dieser Zeit gibt es auch Erkenntnisse über Walrads Hofstaat. Burggraf Reußert und Braumeister Birkenfeld waren im November 1681 in den Verdacht der Untreue geraten. Den Verhören mußten sich 43 *Domestiquen* unterziehen.¹¹¹⁾ Der Kammerdiener Schumann beklagte die schlechte Qualität des Bieres, so dass er bisweilen in die Stadt gehen mußte, um mit den Pagen zur *erhaltung der Gesundheit* ein Glas Wein zu trinken. Der Braumeister führte an, dass er im laufenden Jahr noch kein Kostgeld und keine *Zahlung der Bestallung* erhalten habe. Zum Personal am Hofe Walrads gehörten somit Pagen, Kammerdiener und mindestens 43 einfache Bedienstete. Zählt man das Büropersonal und andere qualifizierte Beamte wie den Hofmeister hinzu, dürfte der Personalstand etwa 70 gewesen sein, deren Löhne offenbar aber unregelmäßig gezahlt wurden.

104) *9. Juli 1658
+ 20. Mai 1686

105) Maria Wilhelmine
Henriette (1679-1718),
Heinrich (1680-1682),
Maria Ernestine
(1683-1683),
Wilhelm Heinrich
(1684-1718),
Marie Albertine
(1686-1768)

106) Brief vom
30.12.1671 (VOLK,
Korrespondenz,
S. 130)

107) IHLE, Walrad, S. 38

108) EVEN, Walrad, S.
194; wird auch gestützt
von der vorliegenden
Korrespondenz
(HStAW 135 Ic, 1-2)

109) Briefe vom 3.6.1675
bis 2.7.1677; mit Brief
vom 21.3.1673 empfahl
Walrad schon die
Anstellung eines Arztes,
der teils mit einer
Umlage von 3 Albus
je Einwohner und teils
aus der Rentkammer
bezahlt werden sollte
(VOLK, Korrespondenz,
S. 112.). Der erste Arzt
kam dann erst 1680
mit Heinrich Flick
nach Usingen
(Hans Werner KOTHE,
Das Medizinalwesen
im Amte Usingen, in:
Usinger Land 1993,
Sp. 29 ff., künftig: Kothe,
Medizinalwesen).

110) Wegen Vernachlässigung seiner Pflichten mußte Viselius um 1700 durch seinen Schwiegersohn Heydenreich abgelöst werden. Im Jahre 1717 starb er leider durch Selbstmord (KOTHE, Medizinalwesen, Sp.30).

111) Verhörprotokolle
siehe HStAW 135
Usingen 94

*Die Schlacht bei Wien
am 12. September 1683.
Unter dem Befehl des
Polenkönigs Johann III.
Sobieski bringen
polnische, sächsische
und süddeutsche
Einheiten
den Osmanen trotz ihrer
zahlenmäßige Unter-
legenheit eine
vernichtende
Niederlage bei.
(Gemälde von Altomonte,
1685; Chorherrenstift
Herzogenburg)*



Der zweite Türkenfeldzug

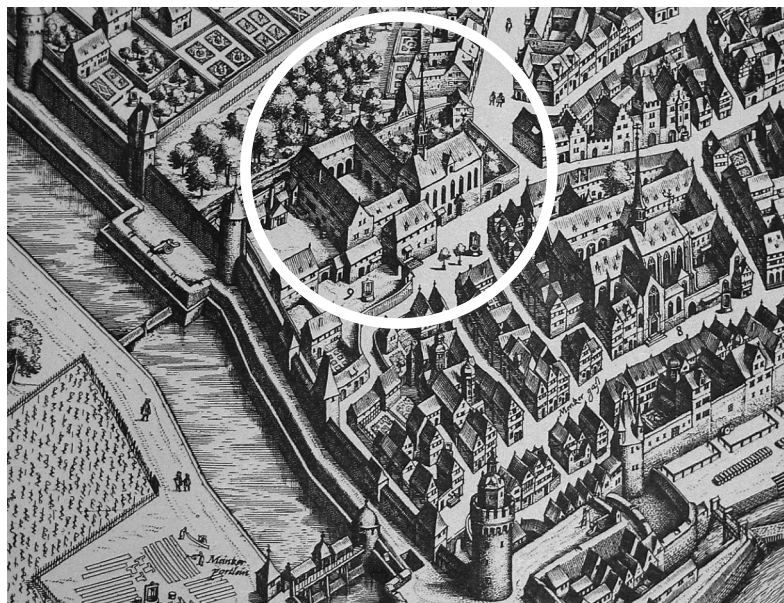
*112) Irrtümlich schreibt
SCHÜTZ, Friedrich
D. von,
Geschichte des
Herzogthums Nassau,
Wiesbaden 1853, S.111,
dass Walrad 1686 auch
an der Eroberung
Ofens teilgenommen
habe. Aus Usingen
kämpften dort aller-
dings die Erben des
Ludwig Heinrich von
Wachenheim vom
Junkernhof,
die Brüder Godefried
Johann (1652-1685) und
Ludwig Friedrich (1655-
1686) von
Wachenheim, die beide
vor Ofen leider
ihr Leben ließen. Den
Junkernhof erhielt
daraufhin ihre seit 1675
mit Levin von Kniestett
verehelichte einzige
Schwester
Anna Eleonore.
113) Brief vom
25.10.1684 (VOLK,
Korrespondenz,
S.132)*

Als die Türken 1683 erneut im Südosten vorrückten, schloss sich Walrad wieder dem Reichsheere an und eilte vor Wien. Nach der Befreiung der Kaiserstadt am 12. September 1683 verlieh ihm König Johann Sobieski die höchste polnische Auszeichnung, den weißen Adlerorden.¹¹²⁾ Walrad muß bald wieder nach Holland zurückgekehrt sein, da ihm Wilhelm III. ab 1. Januar 1684 zusätzlich das Amt des Gouverneurs von Herzogenbosch übertrug. Dort erblickte am 2. Mai 1684 auch sein Sohn und Nachfolger Wilhelm Heinrich das Licht der Welt. Wahrscheinlich verlebte Walrad damals die glücklichsten Jahre seines Lebens. Dem Soldatenruhm hatte sich familiäres Glück beigesellt.

Wie meist, kehrte er im Herbst wieder für einige Wochen nach Usingen zurück. Ein Brief Schmidtborns vom 25. Oktober 1684 gewährt Einblick in die Hofhaltung Walrads.¹¹³⁾ Zunächst betont Schmidtborn die Vorfriede der Usinger Bediensteten über die baldige Ankunft ihres Herrn, was durchaus ehrlich gewesen sein kann, denn man war neugierig auf die Landesmutter, auf den neugeborenen Prinzen und die Prinzessin, erwartete Abwechslung durch den Strom fremder Besucher bei Walrad und erhoffte sich ein Wiedersehen mit alten Bekannten aus Walrads Begleiterschar. Bedenken gab es wegen des Pferdefutters, weniger wegen der von Walrad angekündigten fünfzehn

eigenen Pferde, sondern wegen der Reit- und Zugtiere der zahlreich erwarteten Besucher. Für die Tafel sei vorgesorgt mit 20 bis 30 gemästeten Schweinen im *Eschbacher Branntweinhaus*, mit genügend Federvieh *auf den höfen*¹¹⁴⁾ und mit ausreichend Gemüse aus dem Herren-Küchengarten. An Bier waren schon 6 Fuder eingekellert, an Wein sollten demnächst 3 Fuder eintreffen, und zwar 2 Ohm *Rüdesheimer Zehntgewächs*¹¹⁵⁾ vom Vorjahr, 4 Ohm von heuer und 1 Fuder gemeiner Wein. Offen sei noch, ob Walrad als *mundtrunck Moßler gewächs*¹¹⁶⁾ wünsche. Walrad solle aus Herzogenbusch genügend Tischwäsche mitbringen, da solche in Usingen gänzlich fehle.

Bei der Geburt ihres fünften Kindes, der Tochter Albertine, am 8. Mai 1686 befand sich Walrads Gemahlin in Frankfurt. Leider verstarb sie zwölf Tage nach der Niederkunft. Walrad reiste unverzüglich dorthin und veranlasste ein Erbbegräbnis in der Weißfrauenkirche, einer Kirche der französischen Lutheraner. Zu dieser Glaubensgemeinschaft scheint Walrad¹¹⁷⁾ in Holland gestoßen zu sein. Zwei Jahre später, am 28. Juni 1688, heiratete er in zweiter Ehe die ebenfalls katholische und gleichfalls sehr junge Gräfin Magdalena Elisabeth von Löwenstein-Wertheim-Rochefort. Diese Ehe blieb kinderlos, scheint aber doch auf gegenseitiger Zuneigung gegründet gewesen zu sein, denn in seinem *testamentum militare*, das er am 20. März 1691 während der Entsetzung von Mons verfaßte, spricht er von der ihm *zutragenden großen affection* und Liebe seiner Gattin.¹¹⁸⁾



Weißfrauenkirche mit Kloster in Frankfurt am Main um 1886 (Merian)

114) Walrad betrieb, wie oben erwähnt, mehrere eigene Höfe zur Selbstversorgung (IHLE, Walrad, S. 80).

115) Den Nassauischen Grafen stand ein Rüdesheimer „weinzehnt“ zu (SCHLIEPHAKE/MENZEL, Geschichte, 3. Buch, Kap. 18, S. 41; auch Brief Walrads vom 6.12.1671 bei VOLK, Korrespondenz, S. 132).

116) Walrad liebte einen „guten trunck“ und bevorzugte Rüdesheimer, Obermoßler und Deidesheimer. Seine Bediensteten mußten ihm diese „gewächse“ auch nach Holland senden (z.B. Brief vom 7.2.1674, VOLK, Korrespondenz, S. 132).

117) Bisweilen wird Walrad als Reformierter bezeichnet. Das lässt sich nur bedingt in Einklang bringen mit seinen testamentarischen Bekenntnissen zur Augsburger Confession, mit der Konfirmation seiner Tochter Wilhelmina in der Usinger Laurentiuskirche und mit den Einwänden gegen seine Heirat mit der calvinistischen Prinzessin Elisabeth von Kassel wegen der unterschiedlichen Religionen (VOLK, Heiratspläne, S. 217).

118) HStAW 130 II, 867, Bl. 58; Magdalena Elisabeth war bei der Eheschließung 26 Jahre alt.

Die Erhebung in den Fürstenstand

119) SCHLIEPHAKE/
MENZEL, *Geschichte*,
2. Buch, Kap. 16, S. 541

120) Brief Walrads vom
3.6.1675
(VOLK,
Korrespondenz)

121) SCHLIEPHAKE/
MENZEL, *Geschichte*,
3. Buch, Kap.18, S. 41.

Der Nassau-Saarbrückische Familienverband hatte am Kaiserhof schon 1653 die Erhebung in den Fürstenstand beantragt.¹¹⁹⁾ Formell ging es nur um die Erneuerung der dem Hause Nassau schon 1366 von Kaiser Karl IV. zuerkannten Würde. Das Gesuch wurde mehrfach erfolglos wiederholt, so auch 1675 durch Walrad.¹²⁰⁾ Als sich Graf Georg August von Idstein 1685 der Sache erneut annahm, stellte sich 1688, also nach 35 Jahren, endlich ein Teilerfolg ein.¹²¹⁾ Mit Urkunde Kaiser Leopolds I. vom 4. August 1688 wurde dem Hause Nassau-Saarbrücken der Fürstentitel zuerkannt, jedoch ohne

Sitz und Stimme im Reichstag. Im Hintergrund ging es um die Balance zwischen Katholiken und Protestanten im Fürstenkollegium, und das entschiedene Eintreten der Nassau-Saarbrücker für die protestantische Sache im Dreißigjährigen Krieg war noch nicht vergessen. Es ging aber auch um die Balance zwischen den Fürstenhäusern, und da verfügten die Nassau-ottonischen Linien bereits über zwei Stimmen im Reichstag! Die Freude an der neuen Würde wurde weiter durch die extrem hohe Urkundentaxe von 21.465 Gulden getrübt. Man hatte mit etwa 6000 Gulden gerechnet und dafür das Kapital aus dem *Rüdesheimer weinzehnten*¹²²⁾ vorgesehen.

Aber schon diese Summe schreckte die Grafen von Saarbrücken und Ottweiler ab und ließ sie vom Antrag zurücktreten. Auch Graf

Johann Ernst von Nassau-Weilburg machte Vorbehalte, die ihm bei Bekanntwerden des Betrages erlaubten, zurückzutreten.¹²³⁾ Die Taxe musste daher von den Regierungen zu Idstein und Usingen alleine aufgebracht werden.



122) SCHLIEPHAKE/
MENZEL, *Geschichte*,
3. Buch, Kap. 18, S. 41

123) Erst Johann-
Ernsts Sohn Karl
August nahm die
Fürstenwürde 1739
doch an (Weltnetz
Wikipedia)

Walrad errichtete insgesamt vier Testamente. Dazu kamen ein *testamentum militare* aus 1691 und ein Zusatz im Jahre 1700. Meist reagierte er damit jeweils auf die Veränderungen in seinen Familienverhältnissen. Maßgebend war das letzte in Frankfurt am 27. Oktober 1694 errichtete Testament. Es war im Gegensatz zu den drei früheren das einzige in aller Form notariell beglaubigte. Es beginnt mit den Anweisungen für seine Beerdigung in der *französischen reformierten Capelle* zu Frankfurt, wo 1686 bereits seine erste Gemahlin beigesetzt worden war. Die Zeremonie sollte mit den *allergeringsten Kosten* und ohne *Incommodierung* seines Sohnes durchgeführt werden. Aus Sorge um die Zerstückelung des Landes bekennt sich Walrad zum Grundsatz der Primogenitur und beruft sich dabei auch auf den Teilungsvertrag von 1659 für alle nassau-saarbrückischen Länder. Seinen Sohn setzt er zum Universalerben ein und regelt die Aussteuer bzw. Versorgung seiner beiden Töchter.

Sollte sein Sohn beim Tode des Vaters noch unmündig sein, bestimmt Walrad seine zweite Gemahlin Magdalena Elisabeth zur *Vormünderin*, aber auch zur Regentin des Landes. Bei den Regierungsgeschäften nimmt er die Religions- und Konsistorialsachen aus, denn Magdalena Elisabeth war ja dem katholischen Glauben *zugethan*. Die freie Religionsausübung einschließlich eines von seinen Erben besoldeten katholischen Priesters wird ihr, wie im Heiratsvertrag von 1688 geregelt, erneut zugesichert. Die Vormundschaft soll sie aber verlieren, wenn sie sich im Lande zum Nachteil der evangelischen Religion betätigt. Für diesen Fall bittet Walrad seinen Vetter Georg August von Idstein um Übernahme der Vormundschaft. Ersatzmann für diesen sollte Graf Ludwig Kraft von Saarbrücken sein und Vermittler bei allen eventuell auftretenden Meinungsverschiedenheiten Herzog Friedrich von Sachsen. Jedem der Genannten legte Walrad einzeln die Bewahrung der evangelischen Religion Augsburgerischen Bekenntnisses nachdrücklich ans Herz. Das scheint etwas übertrieben, sollte aber wie die Festlegung auf die Primogenitur einer weiteren Zersplitterung der nassau-saarbrückischen Länder vorbeugen. Vernachlässigung der Religion wäre auch gegen das Vätererbe gewesen, nachdem die Grafen von Nassau-Saarbrücken während des Dreißigjährigen Krieges für ihr evangelisches Bekenntnis genug gelitten hatten.

Folgerichtig will Walrad auch die Erziehung seiner Kinder nur in die Hände qualifizierter, der *augsburgischen Confession zugethaner Leuthe* legen. Beim Unterricht im Fechten, Tanzen, Mathematik und

Fremdsprachen soll sein Sohn *fleißig angewiesen werden*, damit er *dem Vaterlande und sich selbst um so nützlicher dienen und vorstehen könne*. Den Kriegsdienst sollte er (dem Vater nacheifernd!) bei Regierungsantritt ggf. nicht quittieren, sondern solange es die Leibeskräfte zulassen, *persequieren*. Dieses Testament änderte Walrad am 16. Juni 1700 bezüglich des Neuen Hofes, der in allen vier Testamenten seit 1681 immer den Gemahlinnen *zu dero Wittumbs Unterhalt* zugedacht war; so auch im Testament von 1694 der zweiten Gemahlin Walrads. Jetzt verfügte Walrad aber einen Tausch gegen den zunächst seinem Sohne Wilhelm Heinrich verschriebenen Stockheimer Hof. Der Grund war, dass Wilhelm Heinrich eine *ziemliche inclination zu der Jagd an sich spühren* ließ und der Hof besonders in der Hirschbrunft *sehr wohl gelegen* sei. So führte die Jagdleidenschaft Wilhelm Heinrichs letztlich zur 1706 erfolgten Gründung von Wilhelmsdorf.¹²⁴⁾

124) Die ursprünglich
als Besitzerin
vorgesehene
Stiefmutter Wilhelm
Heinrichs lebte bis 1733.



Prinz
Wilhelm Heinrich
(* 1684 † 1718)

125) Der Obduktions-
bericht des "selig
verstorbenen jungen
herrleins" wurde
Walrad am 25.3.1682
aus Usingen zugesandt
(VOLK,
Korrespondenz,
S. 130)

126) HStAW 130
II 867, Bl. 31

Die früheren Testamente unterscheiden sich nicht grundsätzlich vom letzten. Für seine Beerdigung geht Walrad in den beiden ersten Testamenten allerdings noch von einem Grab in der Usinger Pfarrkirche oder in einer beim Schloß zu errichtenden Grabkapelle aus. Das änderte sich 1686 mit dem Tod seiner ersten Frau in Frankfurt. Mit gleichmäßigem Nachdruck besteht Walrad in allen vier Testamenten auf dem Grundsatz der Primogenitur. Anrührend ist im Testament von 1681 die Vorsorge für den erstgeborenen Sohn Heinrich (*1680). Man kann nur ahnen, welch herber Schicksalsschlag für ihn ein Jahr später der Tod dieses Kindes war.¹²⁵⁾ Damals schmiedete er auch noch Pläne für weitere *Cadetten*, wie er die erhofften weiteren Söhne nannte. Sie sollten die gleiche Erziehung genießen wie der Erstgeborene. Ihre Ausbildung zum Kriegsdienst für *Kayser und Reich* war für ihn selbstverständlich. Für die Finanzierung ihrer Ausbildung könne das Haus in Haag verkauft werden. Als 1684 sein Sohn Wilhelm Heinrich geboren wurde, galt seine ganze Fürsorge diesem. Im Testament von 1692 empfiehlt Walrad, ihn im Unterricht *fleißig anzutreiben*, und die Vormünder erhalten den testamentarischen Auftrag, ihm nichts wegen seiner Jugend nachzusehen (*veniam aetatis*).¹²⁶⁾ Auch eine Heirat vor dem fünfundzwanzigsten Lebensjahre sei abzulehnen, damit er sich auf Reisen *desto qualifizierter* machen könne. Walrad lässt aber als Ausnahmen unumgängliche Not oder eine für das fürstliche Haus besonders vorteilhafte Heirat gelten. Mit der Versorgung seiner beiden Töchter befasst sich Walrad am ausführlichsten im Testament von 1692, was nach dem Tode ihrer Mutter 1686 nahe lag. Am kürzesten ist der entsprechende Abschnitt im ersten Testament von 1681, wo er lediglich auf die *in unserem* (saarbrückischen) *Hause aufgerichteten Pacten* hinweist.

Gleichmäßig stark betont Walrad in allen vier Testamenten die Bedeutung der religiösen Erziehung seiner Kinder und darüber hinaus auch die Bewahrung seines Landes bei der augsburgischen Confession. Im Laufe der Jahre gab es eine gewisse Fluktuation bei den von ihm seiner Witwe zur Seite gestellten Vormündern und Schiedsrichtern. Gerade bei den letzteren tauchen sehr prominente Namen, wie der des Erzbischofs Hugo von Trier, auf. Gedanken machte sich Walrad 1681 auch über die mögliche Reiselust der Witwen. Ihnen könne nicht verwehrt werden, sich außer Landes zu begeben und dabei auch die Kinder mitzunehmen, vorausgesetzt die Reisen seien kurz und die Kinder kehrten wieder zurück.¹²⁷⁾ Im Testament von 1692 trägt Walrad seinen Erben auf, in Zukunft auch seine treuen Beamten zu schützen und nennt ausdrücklich seinen *Rath und Amtmann* Georg Heinrich Schmidtborn, der ihm über dreißig Jahr treu und redlich gedient habe.¹²⁷⁾

127) HStAW 130 II
867, Bl. 4

128) HStAW 130 II
867, Bl. 32

Die Heerfahrt nach England

Das Jahr 1688 hielt für Walrad im Zusammenhang mit der Glorious Revolution in England eine besondere Aufgabe bereit. Dort hatte nach dem Ableben König Karls II. dessen Bruder, der Katholik Jacob II, den Thron bestiegen. Auf diesen konnte aber auch Wilhelm III. von Oranien als Schwiegersohn Jacobs Rechte anmelden und wurde als Protestant von glaubensgleichen Kräften in England dazu ermutigt. Er entschloss er sich zu einer Heerfahrt über den Kanal, zumal mit Jacob auch ein Parteigänger des Franzosenkönigs ausgeschaltet werden konnte. Walrad begleitete den Oranier an der Spitze der niederländischen Reiterei. Im November 1688 standen sie mit 50 Kriegs- und 200 Transportschiffen, die 16 Reiter regimenter und 14.000 Söldner an Bord hatten, in See. Walrads Schiff war in der Zugordnung das achte.¹²⁹⁾

129) SCHLIEPHAKE/
MENZEL;
Geschichte, 3. Buch,
Kap. 18, S. 39, Anm. 1

König Jacob floh am 28. Dezember 1688, und Wilhelm III. wurde am 21. April 1689 gekrönt. Walrad führte die in England nicht mehr benötigte Reiterei auf den Kontinent zurück und erhielt am 15. Juli 1689 die Ernennung zum niederländischen Feldmarschall. Schon im April hatte er veranlasst, dass seine drei Kinder nach Holland kommen.



Walrad zu Pferde (im Kreis)
inmitten seiner Truppen,
bereit zur Überfahrt nach England
(Ausschnitt aus S. 40/41)



Der dritte „Raub“- oder Reunionskrieg

Walrad war keine Ruhepause gegönnt, denn Ludwig XIV. hatte unterdessen den dritten Angriffskrieg gegen die Niederlande eröffnet (1688-1697). Die unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Georg Friedrich von Waldeck stehende niederländisch-englische Armee schlug die Franzosen bei Walcourt zurück, wobei sich Walrad wieder besonders hervortat. Auch bei Fleurus Anfang Juli 1690 sorgte er für einen Lichtblick in der sonst unglücklich verlaufenen Schlacht. Er erkannte bei den ungeordnet vorstürmenden Franzosen eine Schwachstelle und stieß mit seiner Reiterei hinein. Der Feind zog sich zurück und verlor mehrere Kanonen, Fahnen und eine Standarte. Walrad selbst erlitt eine Verwundung. Nicht zuletzt diese Schlacht bewog Kaiser Leopold I., ihn auch zum Feldmarschall der kaiserlichen Reiterei zu ernennen. Die entsprechende Urkunde trägt das Datum des 10. Oktobers 1690. Sechs Jahre später betraute ihn Wilhelm III. schließlich noch mit dem Oberbefehl über sämtliche niederländische Truppen.



Kaiser Leopold I.

Im Frühjahr 1691 brach Walrad zu einer zweiten Englandfahrt auf.¹³⁰⁾ Als König Wilhelm sah, dass er den Feind nicht zum Kampf stellen konnte, kehrte er nach Holland zurück. Walrad erhielt die Erlaubnis *uff eine geringe Zeith hinaufzugehen*. Er kündigte den Usingern daher *Unsere Hinaufreiß* schon für Oktober und nicht erst für November an.¹³¹⁾

Dieser Aufenthalt scheint Walrad nicht gut bekommen zu sein, denn am 13. März 1692 teilte er Amtmann Schmidtborn mit, dass seine Reise nach Herzogenbusch wegen seiner *Schwachheit* zwei Wochen gedauert habe. Trotz herabgesetzter Leistungsfähigkeit erledigte Walrad immer noch ein erstaunliches Arbeitspensum. Er stand nicht nur als Heerführer immer im Brennpunkt der Ereignisse, sondern musste seit 1690 auch den Aufgaben als wirklicher Senior des nassauischen Familienverbandes gerecht werden. Anders als noch vor zwanzig Jahren herrschte jetzt keine Einigkeit mehr. Damals hielt man zusammen und erreichte die Rückgabe von Saarwerden. Jetzt drängte Georg August von Nassau-Idstein auf Aufarbeitung einiger offener Fragen aus dem Gothaischen Vergleich von 1651, denen die anderen Häuser sofort Gegenrechnungen entgegenstellten.¹³²⁾ Hinzu kam der bizarre Anspruch der beiden gefürsteten Häuser auf gewisse Vorrechte bei den Hauskonferenzen, wofür die drei anderen Teilnehmer nur mit ironischen Bemerkungen und Sticheleien antworteten. Vor diesem Hintergrund dürfte die mangelnde Kooperationsbereitschaft des Leiters des Nassauischen Familienarchivs in Ottweiler, Persius, mit

130) Brief vom 10.3.1691; Walrad wünscht vor der Abreise, in sein Testament, „das sich droben in unserm cabinet befindet“, noch eine Ergänzung einzufügen. Er wollte sicherstellen, dass seine Kinder in der „wahren evangelischen, unveränderten Augsburger Confession aufgebracht und auch seine Regierung und das ganze Land dabei gehalten werden“ (VOLK, Korrespondenz, S. 131).

131) Brief vom 10.9.1691 (HStAW 135 Ic 1,1)

132) SCHLIEPHAKE/MENZEL, Geschichte, 3. Buch, Kap.18, S. 65 ff. Diese Streitigkeiten erwähnt Walrad auch in seinem Testament vom 25. April 1692 (HStAW 130 II, 867, Bl. 31

Walrad nicht nur eine ärgerliche Randerscheinung gewesen sein.¹³³⁾ Ganz nebenher regierte Walrad, bis in die kleinsten Einzelheiten vordringend, sein Usinger Land. Wie weit seine Fürsorge ging, belegt wieder seine dienstliche Korrespondenz. Bald kümmerte er sich um den Versand von Porzellan aus Frankfurt nach Usingen,¹³⁴⁾ bald um die Bestrafung einiger seiner Untertanen für *gotteslästerliches Fluchen*¹³⁵⁾ oder um die Überlassung eines *alten, gesprungenen Ofens aus der Cantzley* an einen Usinger Bürger.¹³⁶⁾

Eine Schreckensnachricht erreichte Walrad Ende April 1692. Seine Residenzstadt war am 23. April 1692 durch ein Großfeuer zu etwa zwei Drittel zerstört worden. Sein erster Brief,¹³⁷⁾ in dem er sich dazu äußerte, kam aus Herzogenbusch und enthielt gleich Anordnungen für den Wiederaufbau. Die Häuser dürften nicht mehr so *irregulär* stehen, sondern müssten *in einer schnur und gleichheit* vom Obertor herab auf beiden Seiten erbaut werden. Weitere Ideen waren Straßenverbreiterung und der Entwurf eines Musterhauses¹³⁸⁾ durch den *maler* Küntzel. Dieser schickte Walrad bald ein Modell der neu aufzubauenden Oberstadt, das er aber in überarbeiteter Form im September

133) Briefe 10.3.1691, 43

4.4.1692 und

7. 7. 1692

(HStAW 135 1c, 1). Während des Dreißigjährigen Krieges war das Archiv nach Metz ausgelagert. Um seine Rückführung bemühte sich die Hauskonferenz noch im Jahre 1661 (SCHLIEPHAKE/MENZEL, Geschichte von Nassau, Bd.2, Cap.17, S. 548)

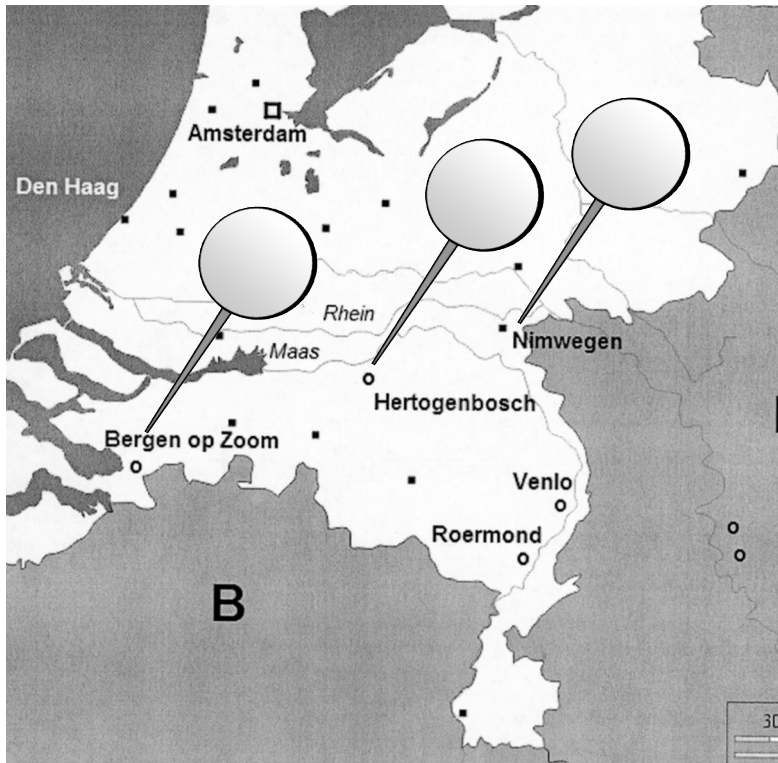
134) Brief vom 4. April 1692 (HStAW 135 1c, 1-2)

135) Brief vom 4. Oktober 1692 (HStAW 135 1c, 1-2)

136) Brief vom 10. 4. 1696 (HStAW 135 IX 1c, 1-2); der Bürger war Adam Sieber, dessen Frau und zwei Kinder beim großen Stadtbrand ums Leben gekommen waren.

137) Brief vom 10. Mai 1692 (VOLK, Korrespondenz, S. 128)

138) Die Häuser sollten zweistöckig sein und unten einen Laden oder eine Werkstatt haben. Das für Usingen typische, repräsentative Doppelhaus mit Einfahrt in der Mitte wurde später entwickelt.



Walrad war Statthalter bzw. Gouverneur von Bergen op Zoom, Hertogenbosch und Nimwegen (Weltnetz: „Umrisskarte kostenlos“)

139) Die Überarbeitung war vielleicht wegen der unterschiedlichen Auffassungen zur Scheunengasse nötig geworden.

140) VOLK, Korrespondenz, S. 128

141) SCHLIEPHAKE / MENZEL, Geschichte, 2. Buch, Kap. 16, S. 192

142) DIENSTBACH, Mörs, S. 23, Anm. 70

1692 noch einmal vorstellte.¹³⁹⁾ Die Sorge um den Usinger Wiederaufbau veranlasste Walrad sogar während der *campagne* im Juni 1692 zu drei eigenhändigen Schreiben.¹⁴⁰⁾ Zu den Geschädigten gehörte auch Walrads Kanzler Melchior Vigelius, einst nassauischer Agent in Wien, dessen Haus am Obertor mitsamt einer wertvollen Bibliothek und dem Manuskript zu einer wissenschaftlichen Arbeit über ein juristisches Thema verbrannte.¹⁴¹⁾

Im Jahre 1696 steht Walrad wieder an der Front. Als Oberkommandierender sämtlicher niederländischer Truppen trägt er Verantwortung für 95.440 Mann und die ganze Artillerie.¹⁴²⁾ Gleichzeitig wurde ihm der Posten des Gouverneurs von Nimwegen übertragen. König Ludwig XIV. vermied aber größere Kämpfe und war 1697 zu Friedensgesprächen bereit. Diese fanden in Rijswijk, einem Dorfe bei Den Haag, statt. Walrad nahm die Gelegenheit wahr, zahlreiche nassauische Gebiete links des Rheins, die sich Ludwig XIV. angeeignet hatte, zurückzufordern. Dafür verfasste er eine Denkschrift und entsandte den nassauischen Rat Savigny (den Urgroßvater des berühmten Rechtsgelehrten) zu den Verhandlungen. Walrads Wünschen wurde in den Artikeln XV und XXX des Friedensvertrages zum größten Teil entsprochen.

Walrad kehrte wieder nach Usingen zurück. Hier trieb er den Bau der neuen Schule voran. Sie lag gegenüber dem Junkernhof und wurde 1699 fertiggestellt (heute Wilhelmstraße 6). Walrad gewährte einen Zuschuss von 2000 fl. Wie das Untertanenverzeichnis von 1697 zeigt, waren die Auswirkungen des Stadtbrandes noch nicht überwunden.

So könnte die Rathausgasse zu Walrads Zeiten ausgesehen haben. Rechts Junkernhof, links Schulgebäude. (Foto: StAU mit Bildretusche)





*Die Hugenottenkirche steht seit über 300 Jahren.
(Zeichnung: Zoran Petrovic, 1987)*

Man zählte nur 79 Bürger, von denen 32 wegen Armut keine Steuer zahlten.¹⁴³⁾ Zur Steigerung der Wirtschaftskraft veranlasste Walrad daher die Anlage der Neustadt und bot reformierten Glaubensflüchtlingen eine neue Heimat. 1697 wurden die Flurstücke um den „Alten Marktplatz“ (Hunzgraben, Schießmauer, Kleuber und Pfaffenwiese) bei der Steuerfestlegung außer Schatzung gelassen, „weil zur neuen Stadt gezogen“. Baumeister Küntzel begann mit der Einebnung und Vermessung des Geländes. Mit dem überflüssigen Gestein füllte man die Barbach auf. Die Neutorstraße wurde angelegt und damit der alte Stockheimer Weg, der unten her ging, überflüssig gemacht.¹⁴⁴⁾ Bereits am 20. April 1700 begann laut ehemaliger Balkeninschrift Johannes Walder rechts von der Hugenottenkirche den Bau seines Hauses. Der Grundstein für die sog. Hugenottenkirche wurde am 9. August 1700 gelegt. Rings um die Kirche befand sich der reformierte Kirchhof. Die Neubürger brachten besonders die Tuch- und Strumpfweberei in Aufschwung. Der ihre Privilegien sichernde Freiheitsbrief datiert vom 6. März 1702.¹⁴⁵⁾

Auch in Hasselborn ließen sich fremde Reformierte nieder. Als sich im Sommer 1701 in Usingen auch eine Gruppe von Pietisten einfand, unterband Walrad deren Ansiedlung unter Berufung auf den *Friedensschluß* von 1648. Er *fürchtete die Entstehung von Secten und daraus folgenden Aufruhr*.¹⁴⁶⁾

143) HSLAW 135 IIIb 1, I, fol. 17 f.

144) SEIBERT, Walrad, S. 133

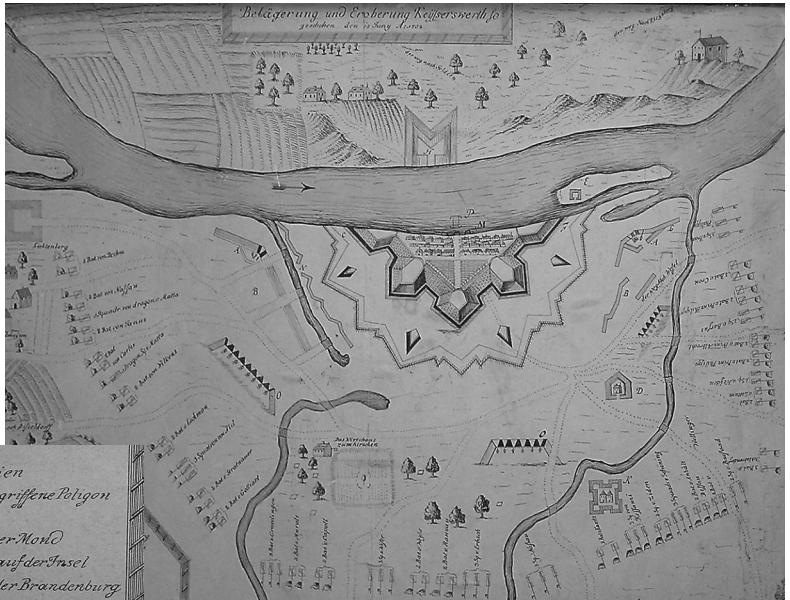
145) Abgedruckt bei DIENSTBACH, W.M., Walrad, S. 41 ff. Die Privilegien konnten auch Usinger Altbürger nutzen, wenn sie sich in der Neustadt ansiedelten.

146) Es galt: Cuius regio, eius religio (Briefe vom 3.8., 10.8. und 17.8.1701, VOLK, Korrespondenz, S. 116)

Walrads Tod

Auf der europäischen Bühne kam es 1700 zum spanischen Erbfolgekrieg. Joseph Clemens, der Kurfürst von Köln und Bischof von Lüttich, hatte die Stationierung französischer Truppen in seinem Gebiet zugelassen. 1702 übertrug der Kaiser Walrad den Oberbefehl *unserer alliierten Truppen*. Walrads Aufgabe war es, die von Franzosen besetzten festen Plätze zu erobern. In die Planungen bezog er schon seinen achtzehnjährigen Sohn Wilhelm Heinrich im Range eines Obersts ein.

Stadt- und
Befestigungsplan
von Kaiserwerth



- A Batterien
- B die angegriffene Polygon
- C Breche
- D Ein halber Mond
- E Redoute auf der Insel
- F Breche der Brandenburg
- G Arm des Rheins
- H Eine Tenaille jederseits in gehabt
- I Ein See jeder Rhein sehr angeschwollen
- A.D.E. sind durch die Brandenburg erobert
- K Polygon so die Brandenburg angegriffen
- L Anfang der brandenburg Linie
- M Kaiserwerth
- N Holländischer Angriff
- O 3 Neue Batterien von 48 Stücken
- P Die Rheinbrücke
- Summa
- 44 Bataillons
- 54 Squadron
- 58 Canonen

Nach langer und verlustreicher Belagerung fiel am 15. Juni 1702 Kaiserwerth bei Düsseldorf. Der in der Nähe weilende Kurfürst von der Pfalz richtete eine große Siegesfeier aus, und Kaiser Leopold sandte ein huldvolles Dankschreiben.

Dennoch musste Walrad in den folgenden Tagen eine Zurücksetzung hinnehmen. Da Wilhelm von Oranien am 19. März 1702 nach einem Unfall gestorben war, hatte sich das politische Umfeld geändert und Walrad musste den Oberbefehl an den Engländer Lord Marlborough abgeben. Sein neues Kommando lag an der Maas, wo er der Reihe nach Venlo, Fort Michael und schließlich am 6. Oktober 1702 Roermond eroberte.

Damit hatte er die Maas von Grave bis Maastrich befreit. Wieder kann man nur staunen, wie umsichtig Walrad neben seinen militärischen Aufgaben auch seinen anderen Pflichten nachkam. Im Successionsstreit um Moers verfasste er am 5. Mai 1702 aus dem Lager vor Kaiserswerth eine umfangreiche Denkschrift für den Kaiserhof.¹⁴⁷⁾ Am 14. Juni 1702 erließ er ein Dekret für die Usinger Geistlichen, denn ihm war zu Ohren gekommen, dass sie von der Kanzel allerhand Schmäh- und Schimpfwörter gebrauchten. Der Prediger müsse aber die Irrenden durch Sanftmut und gründliche Lehren wieder auf den rechten Weg bringen, so Walrads Mahnung. Gegen den Hammer schmied in Emmershausen verfügte er am 28. Juni 1702 den Einzug des Vermögens, da er Eisen entwendet hatte. Am 18. September 1702 bittet Walrad seine Usinger Regierungskanzlei um Vorschläge für die Versorgung der Witwe des Peter Hermann aus Rod, der beim Sturm auf die Zidadelle von Landau gefallen war.¹⁴⁸⁾

147) Abgedruckt bei
DIENSTBACH, Mörs,
Seiten 36-40

148) VOLK,
Korrespondenz

Die Strapazen der Feldzüge zwangen den Siebenundsechzigjährigen jedoch schon im Oktober 1702 aufs Krankenlager. Es meldeten sich erneut seine *schwachheiten*, von denen in der Korrespondenz der letzten zehn Jahre immer wieder die Rede war. Einige seiner Briefe aus dem Jahre 1690 enthielten Erfahrungsberichte mit den unterschiedlichsten Arzneien.¹⁴⁹⁾ Eine Kur im selben Jahr in Wiesbaden scheint nur begrenzten Erfolg gehabt zu haben,¹⁵⁰⁾ denn im Herbst hatte er wieder starke Gichtanfälle, die ihn vorübergehend sogar daran hinderten, seinem Heere zu folgen.¹⁵¹⁾ Jetzt, 1702, machte er sich über seinen Zustand keine Illusionen. In einem am 16. Oktober 1702 abgefassten Schreiben empfahl er seine Familie der Großmut der Generalstaaten und verschied am darauffolgenden Tag.

149) Brief vom 18.12.1690
(VOLK, Korrespondenz,
S. 130)

150) IHLE, Walrad, S. 49

151) Brief aus „brüßel“
(Brüssel) vom 7.9.1690
(VOLK, Korrespondenz,
S. 130)



Roermond mit Rathaus
z. Zeiten Walrads

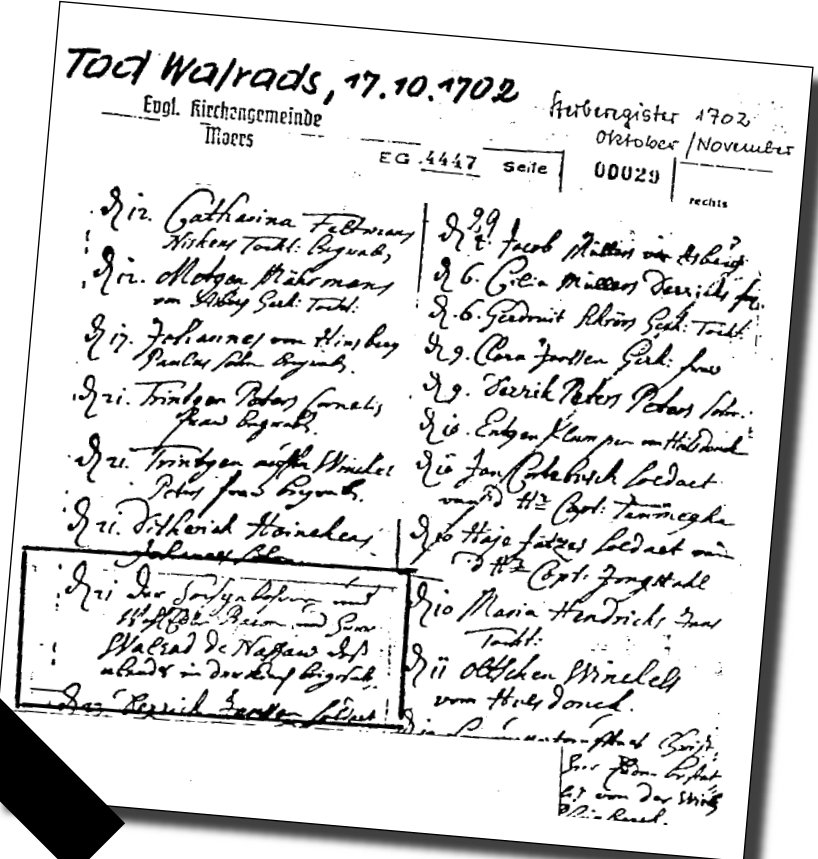
152) Sterberegister der
evangelischen Kirche
Moers

Walrads Leiche wurde in Roermond einbalsamiert und am 22. Oktober 1702 in Moers mit großem militärischen Gepränge in der Kirch¹⁵²⁾ beigesetzt. Sein Herz blieb in einer silbernen Kapsel in der reformierten Kirche zu Roermond. Diese Kirche wurde 1821 abgebrochen, ohne dass etwas über das Andenken Walrads bekannt wurde.

153) „Ich werde mich
behaupten“

Walrads Leben war geprägt von vorbildlicher Pflichterfüllung. Sein kleines Fürstentum war ihm ans Herz gewachsen. Er hinterließ es so, dass sein Sohn auch ohne auswärtige Nebeneinkünfte regieren konnte. Als Soldat war Walrad an 17 großen Feldschlachten und 27 Belagerungen beteiligt und hat dabei höchste militärische Stellungen erreicht. Das Leben hat es nicht immer gut mit ihm gemeint. Sicherlich hat ihm dann der trotzige Wahlspruch der Nassauer Halt gegeben: „Je maintiendrai“¹⁵³⁾ Walrad ging dabei immer den geraden Weg und war stets um „die sittliche Bewältigung seiner Existenz“ bemüht. Ein schöneres Zeugnis kann einem Menschen kaum ausgestellt werden. Walrad hat es daher verdient, im Gedächtnis seiner ehemaligen Residenzstadt einen festen Platz einzunehmen.

Ausschnitt aus dem
Sterberegister der
Stadt Moers



- BIRKENSTOCK, Carl, *Vor 120 Jahren in Usingen*, in: *Usinger Land* 1981, 4-5
- DIENSTBACH, Wilhelm Martin, *Nassau-Saarbrücken und Mörs*, Diss. Zürich, 1905
- DERSELBE, Walrad, *Der erste Usinger Fürst*, Usingen 1905
- EVEN, Pierre, *Walrad, Fürst zu Nassau-Usingen (1635-1702)*, *Nass. Annalen* 114, 2003, S.179-209
- FORST, Hermann, *Graf Walrad von Nassau-Usingen bei den oberrheinischen Kreistruppen im Türkenkrieg 1664*, in: *Nass. Annalen* XX, 1888
- DERSELBE, *Die deutschen Reichstruppen im Türkenkrieg 1664*, in: *Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband VI* (o.J., um 1890)
- GECK, Elisabeth, *Das Fürstentum Nassau-Saarbrücken-Usingen im 18. Jahrhundert*, Diss. Mainz, 1953
- GENTH, Adolph, *Geschichte des Kurortes Schwalbach*, Wiesbaden 1881
- IHLE, Fritz, *Fürst Walrad von Nassau-Usingen*, *Usingen-Michelbach* 1986, Selbstverlag
- KÖLLNER, Friedrich, *Geschichte des vormaligen Nassau-Sarbrück'schen Landes und seiner Regenten*, Saarbrücken 1841
- KAETHNER, Rudi, *Die Eisenindustrie in Emmershausen*, in: *Usinger Land*, 1959,6
- DERSELBE, *Das Stockheimer Gericht*, in *Usinger Land* 1966,1 ff.
- DERSELBE, *Zur älteren Kirchengeschichte in Merzhausen*, Usingen 1967
- DERSELBE, *Die Eisenindustrie im Usinger Land in früherer Zeit*, in: *Usinger Land* 1974,5
- KAETHNER, Rudi H. und Martha, *Usingen*, Usingen 1981
- KALLENBACH, Eldrid, *Die Dorfschule in Nassau-Usingen 1659-1806*, Diss. Frankfurt 1999
- KLOFT, Jost, *Territorialgeschichte des Kreises Usingen*, Marburg 1971
- DERSELBE, *Usingen – Vergangenheit und Gegenwart*, in: *Usinger Land* 1974,6
- DERSELBE, *Entstehung und Entwicklung der Stadt Usingen*, in: *Nass. Annalen* 87, 1976, S.220-231
- KOTHE, Hans Werner, *Das Medizinalwesen im Amte Usingen*, in: *Usinger Land* 1993
- MARTIN, Wolfgang, *Johann Ludwig Böhmer, der Rebell im Stockheimer Gericht 1669-1679*, in: *Usinger Land*, 1979,4
- RENKHOFF, Otto, *Nassauische Biographie*, Wiesbaden 1992
- SCHLIEPHAKE, F.W.Th. / MENZEL, Karl, *Geschichte von Nassau*, 2. und 3. Buch, 1884 bzw. 1889
- SCHÜTZ, Friedrich D. von, *Geschichte des Herzogthums Nassau*, Wiesbaden 1853
- STAMMTAFEL, *Europäische*, N.F., Bd. 1, Marburg 1980
- SEIBERT, F., *Fürst Walrad zu Nassau-Usingen*, in: *Nassovia*, 9/1908, S. 108 ff. (3 Folgen)
- STEINMETZ, E.G., *Die Entstehung des Kreises Usingen*, in: *Das Usinger Land*, Düsseldorf 1927
- STEINMETZ, E.G. / DIENSTBACH, Fritz, *Kulturgeschichtliche Bilder aus dem mittelalterlichen Usingen*, in: *Usinger Land*, 1961,1
- SALTENBERGER, Frank-Michael, *Das Usinger Schloß*, in: *1200 Jahre Usingen*, Usingen 2002
- VOLK, Friedebert, *Die dienstliche Korrespondenz des Fürsten Walrad von Nassau-Usingen 1664-1702*, in: *Nass. Annalen* 117, 2006, S. 111-133
- DERSELBE, *Gescheiterte Heiratspläne des jungen Grafen Walrad von Nassau-Usingen*, in: *Nass. Annalen* 114, 2003, S. 213-222
- DERSELBE, *Graf Walrad ging mit der Pariser Mode*, in: *Usinger Geschichtshefte* 6, 2007, S. 28 f.

Ungedruckte Quellen

a) aus dem Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HStAW):

Herzoglich-Nassauisches Hausarchiv: HStAW, 130 II, 2098
Herrschaft Usingen: HStAW 135 IX 195; HStAW 135 IX, Karton 195 (DIENSTSTAGEBUCH der fürstlichen Kanzlei zu Usingen 1662-1664, Kopie in Bibliothek des Geschichtsvereins Usingen, Nr. 380); HStAW 135, 5632

b) aus dem Staatsarchiv Marburg:

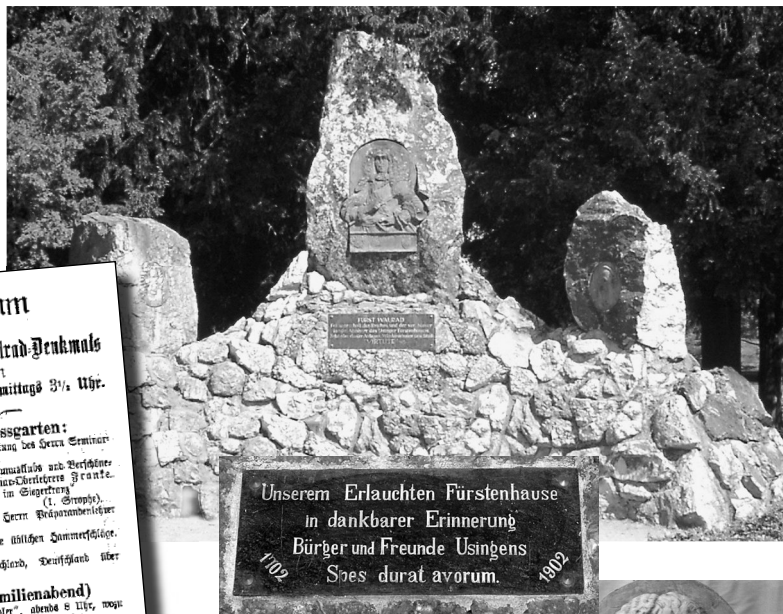
Wilhelm V.-Kinder: StAma 4 f. 47

Das Denkmal im Schlossgarten

Es soll in einer Gastwirtschaft Usingens gewesen sein, wo sich die Honoratioren der Stadt trafen und wo die Idee entstand, anlässlich des 200. Todestages des Fürsten Walrads etwas Besonderes zu veranstalten. Die Vorstellung der Errichtung eines Denkmals war geboren, der Verschönerungsverein setzte sich für die Realisierung ein. Der Grundstein wurde am 19. Oktober 1902 gelegt. Die Enthüllung erfolgte 3 Jahre später am 15.6.1905. Die Originalplaketten des Fürsten und (links) Enkel Karl († 1775) sowie (rechts) Urenkel Karl Wilhelm († 1803) wurden im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen und erst in den 50er Jahren ersetzt. 2004 erfolgte auf Initiative des Geschichtsvereins im Zuge der Denkmalrenovierung eine Neugestaltung der Plastik des Fürsten.



Eine der ersten Entwürfe für das Walrad-Denkmal vom Architekten Heinrich Theodor Schmidt aus Eschbach



Unserem Erlauchten Fürstenhause
in dankbarer Erinnerung
Bürger und Freunde Usingens
1702 1902
Ses durat avorum.

Programm zur Feier der Grundsteinlegung des Walrad-Denkmals in Usingen am 19. Oktober 1902, nachmittags 3½ Uhr.

I. Feier im Schlossgarten:

1. Gesang des Seminarchores unter Leitung des Herrn Seminar-Musikleiters Teichmüller.
2. Ansprache des Vorsitzenden des Turnvereins und Vorsitzenden des Verschönerungsvereins, Herrn Seminar-Consistorien-Rat Frank.
3. Generaler Gesang: „Heil Dir im Siegertrug“ (1. Strophen).
4. Weihe des U-Feldes durch Herrn Präparandenlehrer Wagner.
5. Einweisung der Ure und die übrigen Sommerfische.
6. Gesang des Seminarchores.
7. Generaler Gesang: „Durchsied, Durchsied über alles“ (1. Strophen).

II. Nachfeier (Familienabend)

- im Saale des Rathhauses zum Uder, wobei 8 Uhr, nach jeder Feier des Denkmals festlich durch den Herrn Seminar-Musikleiters Teichmüller.
1. Gesang des Herrn Pfarrers Schreiber über die Geschichte Usingens.
 2. Vortrag des Herrn Pfarrers Schreiber über die Geschichte Usingens.
 3. Chorpsalm.
 4. Vortrag des Herrn Rektor Werner aus St. Auer.
 5. Verschiedene unterhaltende Vorträge.

Bei ungenügender Beteiligung übernimmt die Feier im Schlossgarten und wird, soweit es möglich ist, mit der Ure, fest verbunden.

Der Vorstand des Turnvereins u. Verschönerungsvereins.

Dr. Beckmann, Landrat.
Herrn, Seminar-Consistorien-Rat.
Herrn, Seminar-Consistorien-Rat.
Herrn, Seminar-Consistorien-Rat.
Herrn, Seminar-Consistorien-Rat.
Herrn, Seminar-Consistorien-Rat.
Herrn, Seminar-Consistorien-Rat.
Herrn, Seminar-Consistorien-Rat.
Herrn, Seminar-Consistorien-Rat.
Herrn, Seminar-Consistorien-Rat.

Die neue Plastik
für das im Jahre 2003
restaurierte Walrad-
Denkmal
des Usinger Künstlers
Kurt Heinrich



Zur Erinnerung an die Feier der Grundsteinlegung
des Walrad-Denkmals, am 19. Oktober 1902.



Erinnerungs-Postkarte
anlässlich der
Grundsteinlegung
des Denkmals 1902

Zur Erinnerung an die Feier der Grundsteinlegung
des Walrad-Denkmals, am 19. Oktober 1902.



Nachdruck mit
Erinnerungseindruck
zum 300. Todestag
des Usinger Fürsten
im Jahre 2002

Gruss aus Usingen.

802
2002
1200
JAHRE
USINGEN

Zur Erinnerung an den 300^{sten} Todestag
des Fürsten Walrad zu Nassau-Usingen
am 17. Oktober 2002

Nachfahren Ludwigs II., Graf von Nassau-Saarbrücken

(Großvater von Walrad)

- 1.1 **von Nassau-Saarbrücken**, Ludwig, Graf * 09.08.1565, † 18.11.1627
 ♂
von Hessen, Anna, Landgräfin * 27.01.1567, † 21.11.1626
- 2.1 I **von Nassau-Saarbrücken**, Wilhelm Ludwig * 18.12.1590, † 22.08.1640 Metz
 I ♂ 27.08.1615
 I **Baden-Durlach**, Anna Amalia, Markgräfin * 09.07.1595, † 18.11.1651 Saarbrücken
- 3.1 II **von Nassau-Saarbrücken**, Johann Ludwig * 07.04.1621, † 09.02.1690 Ottweiler
 II ♂ 06.10.1659
 II **Am Rhein**, Dorothea Katharina, Pfalzgräfin * 03.07.1634, † 07.12.1715
- 3.2 II **von Nassau-Saarbrücken**, Gustav Adolph, Graf * 27.03.1632, † 09.10.1677
 II ♂ 14.06.1662
 II **von Hohenlohe**, Eleonore Klara, Gräfin * 16.07.1632, † 04.05.1709
- 3.3 II **von Nassau-Usingen**, Walrath, Graf * 1635 Metz, † 17.10.1702
 II ♂ 16.06.1678 Mecheln
 II **von Croy-Roeux**, Catharina Franziska Isabella Maria * 09.07.1658, † 20.05.1686 Usingen
- 4.1 III **von Nassau-Usingen**, Wilhelmina Henrietta Maria * 03.04.1679 Usingen, † 01.11.1718
 III ♂ 10.01.1700 Usingen
 III **von Grumbach**, Graf von Salm, Ludwig Friedrich, Rheingraf * um 1670, † 1727
- 4.2 III **von Nassau-Saarbrücken**, Henricus * 21.10.1680 Usingen, † 00.03.1682 Usingen
- 4.3 III **von Nassau-Usingen**, Marie Ernestine * 1683, † 1683
- 4.4 III **von Nassau-Usingen**, Wilhelm Heinrich, Graf, Nachfolger Walrads
 III ♂ 15.04.1706 * 02.05.1684 Hertogenbosch, † 14.02.1718 Usingen
 III **von Nassau-Dillenburg**, Unsere Erstere D.Princessin, Charlotte Amalie
 * 13.06.1680, † 11.10.1738 Biebrich
- 4.5 III **von Nassau-Usingen**, jgste Dchl. Princessin, Albertina Maria
 III ♂ 03.05.1710 Usingen * 08.05.1686 Frankfurt am Main, † 14.01.1768
 III **Orttenburg**, Graf zu, Georg, Graf * um 1675, † 1725
- 3.3 II **von Nassau-Usingen**, Walrath, Graf * 1635 Metz, † 17.10.1702
 II ♂ 18.06.1688
 II **von Löwenstein-Wertheim**, Magdalena Elisabetha, Gräfin † 05.06.1733
- 2.2 I **von Nassau-Saarbrücken**, Johannes, Graf * 24.11.1603, † 23.05.1677 Idstein
 I ♂ 06.06.1629
 I **von Baden-Durlach**, Sybille Magdalena, Markgräfin * 21.07.1605, † 24.12.1644
- 3.4 II **von Nassau-Saarbrücken**, Gustav Adolph * 14.02.1632, † 01.08.1664 Ungarn
- 2.3 I **von Nassau-Saarbrücken**, Ernst Kasimir * 15.11.1607, † 16.04.1655
 I ♂ 22.02.1634
 I **Sayn-Wittgenstein-Sayn**, Anna Maria * 1618, † 14.01.1646
- 2.4 I **von Nassau-Saarbrücken**, Otto * 24.03.1610, † 24.11.1632